Der Einsiedler.

III.

IX.

Das alte deutsche Reich.

Plato — civitatemque optandam magis quam sperandam, quam minimam posuit; non quae possit esse, sed in qua ratio rerum civilium perspici posset, effecit. Ego autem, si quo modo consequi potuero, rationibus eisdem, quas ille vidit, non in umbra et imagine civitatis, sed in amplissima re publica enitar, ut cujusque et boni publici et mali causam tanquam virgula videar attingere.

Cicero de repub.

Wenn etwas, was auf der Erde groß war, und groß seyn sollte, sich verringert, seines Bestandes, seiner Form Ehre und Ansehens uneingedenk erscheint und darum gering geschäzt wird; so ist sein Untergang, seine große Umgestaltung wenigstens, unausbleiblich, wo nicht heute doch morgen, und der Morgen ist nicht fern. Es sind alsdann die Entschuldigungen derer seicht und leer, die die Sachen anders hätten führen sollen, und vergeblich fragen sie, was Arges haben wir gethan? Das Arge, daß ihr nichts thatet, die hemmtet, die mit Umsicht thun wollten, der Wahrheit, dem edeln Anstand lächerliche Formen substituirtet, und zulezt vor Dunst und Schatten, vor eurem eignen Schatten erschrackt. Darum, und nach

solcher Vernachlässigung eben, gab Napoleon dem deutschen Reich nur den lezten und leichten Stoß, ja mitten im Frieden, ja nicht mit der Größe, mit dem Aufwand von Kraft und Kunst oder Arglist, die andre seiner Handlungen bezeichneten. Längst waren wir zu Spott und Fabel geworden. Ja, ja zur Fabel recht ausdrücklich und wesentlich, und zwar zu einer der geistreichsten des großen Meisters im berühmten Jahrhundert. Des großen Meisters, dessen Herr und König mit dem vielköpfigen und weitschweifigen Drachen nur zu viel zu thun hatte, und sich seiner Schutzwehren so leicht bemeisterte, daß ihm selbst Eugens und Marlboroughs Tapferkeit, und der niederländischen Staatsleute Kunst und Beharrlichkeit sie nicht alle wieder abnehmen konnten. —

Fables de Lafontaine I. 12.

Le Dragon à plusieurs têtes, et le Dragon à plusieurs queues.

Un Envoyé du grand-Seigneur
Préféroit, dit l'histoire, un jour chez l'empereur,
Les forces de son maître à celles de l'empire.
Un Allemand se mit à dire :
Notre prince a des dépendants
Qui, de leur chef, sont si puissants,
Que chacun d'eux pourroit soudoyer une Armée.
Le chiaoux, homme de sens,
Lui dit: je sais par renommée

Ce que chaque électeur peut de monde fournir;
Et cela me fait souvenir
D'une aventure étrange, et qui pourtant est vraie.
J'etois en un lieu sûr, lorsque je vis passer
Les cent têtes d'une hydre au travers d'une haie.
Mon sang commence à se glacer:
Et je crois qu'à moins on s'effraie.
Je n'en eus toutefois que la peur sans le mal:
Jamais le corps de l'animal
Ne put venir vers moi, ni trouver d'ouverture.
Je révois à cette aventure,
Quand un autre Dragon, qui n'avoit qu'un seul chef,
Et bien plus d'une queue, à passer se présente.
Me voila saisi deréchef
D'étonnement et d'épouvante.
Ce chef passe, et le corps, et chaque queue aussi;
Rien ne les empêcha, l'un fit chemin à l'autre.
Je soutiens qu'il en est ainsi
De vôtre empereur et du nôtre.

Diese Drachenköpfe richtig zu lenken, sie vor allem von dem Bestand der Dinge gehörig zu unterrichten, Eindruck hervor zu bringen, die Impulsion mit Geist und Wahrheit zu geben, war das Problem, und der Reichstag die Schaubühne. Aber es wurde eine Schaubühne und Spiel, daß nie, so lang es eine Weltgeschichte gibt, ein erbärmlicheres Drama sey gesehen worden; die Pein des Historikers oder Staatsmannes, der dort die Wirksamkeit, das politische Thun und Denken und Wollen, ja das Daseyn einer großen, edlen und festen

Nation während etlicher Jahrhunderte schildern, oder davon Rechenschaft geben soll. Eine so matte und zweckwidrige Führung, daß auch der schwächste Satyriker noch Stoff und Laune genug gefunden hätte, um sich daran zu üben. Der große Friedrich hätte es noch feiner und billiger gegen die Individuen, aber nicht wahrer ausdrücken können:

Histoire de mon tems. T. I. p. 78.

Le corps germanique est puissant, si vous considérez le nombre des Rois d'Electeurs et de Princes, qui le composent; il est foible, si vous examinez les intérets opposés qui le divisent. Les diètes de Ratisbonne ne sont qu'une espèce de fantome, qui rappelle la mémoire de ce qu'elles étoient jadis. C'est une assemblée de publicistes plus attachés aux formes qu'aux choses. Un ministre qu'un souverain envoie à cette assemblée, est l'équivalent d'un mâtin de basse cour, qui aboïe à la lune.

Vor allem hatte er darin Recht, daß es einst anders war. Er selbst that freilich nichts, um dort etwas zu verbessern, und auch den Fürstenbund brachte er auf andre Weise zu Stand. Eine lebhafte, geistreiche, wahre, erschöpfende Discussion zu Regensburg hätte ihn vielleicht überflüssig gemacht. Friedrich selbst sandte doch

oft würdige Leute dahin, bestimmt ihm anderwärts sehr gute Dienste zu leisten.

Es kann hier der Ort nicht seyn zu weitläufigen Erörterungen über unser deutsches Staatsrecht, noch zur Entwickelung der Geschichten von Oestreich, die nach Hormayrs großen Vorarbeiten noch die einheimische Meisterhand erwartet. Vor allen Dingen sey es zugegeben, daß in den europäischen Dynastien, in jenen bunten Reihenfolgen, die Habsburgische eben so große oder tüchtige Männer zählte, als irgend eine; von Rudolfen angefangen, dessen offener, ritterlicher, fester Charakter der Nation so sehr zusagte. Aber es sey auch zugegeben, daß von Friedrichs des Dritten Saumseligkeit und Charakterlosigkeit, der zu unsrem so großem Nachtheil so lang sein schläfriges Regiment führte, Deutschlands Verfall, die Verdunkelung seines Ruhms, die innern Zwiste, das Uebergewicht fremder Völker oder Herrscher, ihre Einmischnung in deutsche Sachen, der Türken Befestigung in Europa und hernach die Nichtigkeit und Nichtswürdigkeit unsrer Reichstage mit seltenen Unterbrechungen datiren.

Die Nation gewöhnte sich an solche Gebrechen, sie gewöhnte sich an Tand und Täuschung, sie gewöhnte sich ihr Augenmerk, ihre Erwartung und Hoffnung auf andre Männer und andre Gegenstände zu richten, statt

der Energie, des furor teutonicus, an die kleinen Zänkereien und das far niente, das dem rüstigen und kundigen wenigstens niemals dolce seyn konnte.

Maximilian I. und Karl V. erschienen noch wie Meteore. Jener erreichte, wo nicht alles, was er wünschte, doch sehr vieles. Unter Karln war die Nation in einer beständigen Wallung, die das Gepräge der Größe trug. Er selbst hörte noch Martin Luthern zu Worms. Dort wurden Worte, Begriffe, Ansichten der Zeit offen und contradictorisch ausgewechselt. Und selbst als er abdicirte, sprach er, wie im ganzen Leben, männliche, klare und sehr sinnige Worte.

Dieser generosen Methode folgte bald die der Intrigue, des Flüsterns und Schweigens; und nach der blutigen Episode der Religionskriege beschloß man die Permanenz des Reichstags, oder ließ sie zu, eben als man entschlossen schien, alle Discussion, alle Wirksamkeit, das wahre Wesen eines großen foederativen Staats von dort zu verbannen. Das ist das Bild im Allgemeinen, das einzeln dazwischen kommende Züge oder Vorkommnisse nicht stören! Unter den Ausländern, die unsern Zustand beurtheilten, und ich beschränke mich auf Britten und Franzosen, zeigten uns jene in ihrer Hoffarth und Unkunde, nur die Geringschätzung. Sie nannten oft in offenem Parlament, unsre Fürsten Seelenverkäufer und Fleischer, eben als sie diese hessischen Seelen, Leiber, und tüchtige, tapfre Arme kiefen!

Die Franzosen und zwar die geistreichsten, der Abbé de St. Pierre, Jean Jaques Rousseau, Mirabeau in dem résumé général des Werks sur la monarchie prussienne, auf welches ich später eigens zurückkommen werde, sie alle sahen unsre Maschine viel zu sehr im abstrakten an, viel zu günstig, nicht wie sie war, sondern wie sie seyn sollte. Der Graf Chateaubriand, der jezt dort an der Spitze der Geschäfte steht, und der unter uns emigrirt war, drückt sich im Génie du christianisme so aus, indem er den Fundamental-Charakter der ersten Nationen schildern will:

> Ici se sont les Germains, peuple où la corruption des grands n'a jamais influé sur les petits, où l'indifférence des prémiers pour la patrie n'empéche point les seconds de l'aimer; peuples où l'esprit de revolte et de fidélité, d'esclavage et d'indépendance ne s'est jamais dementi depuis les jours de Tacite.

Die politische Corruption versteht er ohne Zweifel. — Längst vor mir haben auch andre tüchtige deutsche Männer diese Frage erwogen, und ungefähr eben so geurtheilt. So Hegewisch, einer der denkenden Männer unserer Zeit; gleich entfernt von Uebertreibung und Poesie, bedächtlich, gründlich, trocken:

„Ueber die Ursachen, welche die Cultur in Deutsch-
„land seit Maximilian I. gehemmt oder befördert
„haben."

Unter den Gründen, die nach ihm deutsche Kultur und Nationalität hemmten, sezt er den Egoismus der Fürsten oben an. Beide jedoch, er und der Graf von Chateaubriand generalisiren zu sehr. Zu jeder Zeit gab es deutsche Fürsten, die ein großes Vaterland anerkannten und ehrten, die die Idee, die Hoffnung ihrer eignen Erhaltung daran knüpften; die die großen politischen Gebrechen, den Mangel an Zusammenhang, die überflüssigen Beschränkungen, die Saumseligkeit, die Kleinlichkeit in großen Dingen und die falsche Größe in den kleinen, lebhaft fühlten und tief betrauerten; die eben so lebhaft als wir andre innerlich die schädliche Sucht tadelten: zu den deutschen Angelegenheiten lieber fremde zu rufen, mit allen Nachtheilen, und aller Unehre, — als diese Zwiste offen und redlich zu erörtern und redlich und nachdrücklich zu schlichten. Aber auch diese Selbstsucht der Fürsten wurde durch die Art der Führung von oben, durch die Natur oder Ausartung der Reichstage, wo nicht erzeugt, doch begünstigt und gesteigert. Von der Nation, vom Vaterland, von den Pflichten gegen sie, hörte man nichts mehr oder in schiefer Einkleidung. Weit mehr vom blauen Montag und den Mißbräuchen der Handwerksbursche als von den Mißbräuchen der fürstlichen Gewalt! Die Reichsgerichte sollten diesen Einhalt thun; was sie oft mit großer Umsicht, Würde und Nachdruck bewerkstelligten und noch mehr würden ausgeführt haben, hätten ihnen nicht die Recurse nach

Regensburg entgegengestanden. Einer der lezten oder späten der Art, es fiel in meine Jugendzeit, war der des Herrn Fürsten von Neuwied. Die Aerzte, die Gemahlin selbst, die Oranische Commission und in Gemäßheit dessen das Reichs-Kammergericht, hatten ihn für verrückt, wahnsinnig und der Regierung unfähig erklärt. Der Herr Fürst aber wendete sich an die Reichsversammlung. Dort fand man die Sache höchst bedenklich, hodie mihi cras tibi, und den Mann noch wohl würdig seine deutschen Schaafe zu hüten und zu scheeren. Von dem Augenblick an, unsres Staatsrechts bereits nicht unkundig, hielt ich diesen Staatskörper für sehr krank; nur nicht unheilbar.

Verstand und Gebrauch des Verstandes, und Sprache und edlere Sprache, sind unser beschiedenes Erbtheil, und die Führung der Staaten, der Schauplatz ihrer höchsten Wirksamkeit.

Ein Foederativ-System und wir waren nie etwas anders — ein Foederativ-System insbesondere wird durch gesunde Logik, das heißt, durch Gründe, und edlere Einkleidung dieser Gründe, durch Nachdruck und Wohlredenheit gelenkt. Die wahre Politik ist Kind des Lichts, nicht der Finsterniß; treues Bild und Entfaltung des ächten Zustandes. Man warnt, man hofft, man urtheilt und unterscheidet, man faßt Vorsatz und erwärmt sich, man hält gleichen Schritt mit dem Treff-

lichsten in Europa und freut sich der Vergleichung. Man übt Kräfte, man wetteifert, man belehrt, man veredelt die Sprache, die Sitten, die Ansichten, man stärkt den gesunderen Theil, wirkt wohlthätig auf die untern Klassen und führt oder hält sie von Irrthümern zurück. Dem Deutschen wurde all das nach und nach entzogen und lächerliche Rangstreitigkeiten hauptsächlich substituirt! Was war davon die Folge? Die Nation verlor alles Interesse an ihren Angelegenheiten, das Gefühl ihres Werthes und ihrer Kraft; sie entwöhnte sich großer Ansichten, großer Tugenden und selbst der Vaterlandsliebe, und diesem mächtigen Idol wurden überall die kleinen Fetischen des Provinzialism vorgezogen oder untergeschoben. Es gehörten so große Leiden, so große Beraubung, so große Erniedrigung dazu, um uns wieder aufzuwecken. —

X.

Meine spanischen Schlösser.

Mes chateaux en Espagne.

Es ist an dem, daß ich seit Jahr und Tag getrachtet habe, es möge mir der königlich sächsische Gesandtschafts-Posten zu Madrid anvertraut werden. Die erste Idee erwachte in eben dem Augenblick, als ich die Rückkehr des Freiherrn von Friesen von eben dem Posten aus öffentlichen Blättern vernahm. Ich explicirte mir die Ursachen nicht, ich wunderte mich darüber im Stillen, und vermeinte, daß, wenn ein König oder Fürst, seine Tochter, und Tochter und Nichte ist hier einerlei — einem bedrohten König, einem mit Gefahren umringten Thron, einer in großer Gährung begriffenen fremden Nation hingibt, so bleibt er ihr Aufmerksamkeit, Theilnahme, direkte Fürsorge, Schutz und Schirm schuldig, so weit seine Hand reicht. Um so beharrlicher je mehr sich diese Schwierigkeiten häufen, sie mögen herkommen, woher sie wollen; und die alte Sage, **beneficia non obtruduntur**, ist hier nicht einmal wahr und anwendbar. Ich sah in Spanien Complica-

tionen und Unrichtigkeiten, Ungewitter aufsteigen; eine Verkettung von Bösem, etwas für Europa nur nicht passendes. Die Mittel gefielen mir nicht, die man zur Beschwichtigung anwendete, und der Ehrgeiz wachte in mir auf, etwas beizutragen, um sie leise zu entfernen. Zu dem Ende schrieb ich nicht nur an angesehene sächsische Diener, die ich früher kannte, sondern insbesondre an den Fürst Metternich. Denn der östreichische Hof hatte sichtbar, und wie billig leztes Erbstück unsrer Kaiser, nicht nur bey den Congressen zu Wien und Paris, sondern auch später in den europäischen Angelegenheiten eine Art von Präsidium geführt; und der Einfluß dieses Hofes auf den zu Dresden schien mir nicht sehr zweifelhaft, sondern natürlich. Der Fürst konnte, wenn es ihm beliebte, meine Gesinnungen, meine Mittel, wenn man will, meine Kraft und Nachdruck, wohl beurtheilen, er hatte davon die Spuren.

Der sächsische Hof lehnte das Anerbieten ab, worüber ich mich keineswegs wunderte; schon weil er selten aus seinem einmal gewählten Gleise geht. Der Fürst Metternich antwortete im wesentlichen:

„Verargen Sie es nicht, daß ich nicht mehr Gewicht auf Ihr Ansinnen legte, oder ihm Folge gab. Wir hätten den Zweck nicht erreicht. Ich nehme schon ganz und gar nicht an, daß der sächsische Hof dazu die Hände geboten hätte, und nach der Catastrophe wie die bei Cadiz — — —

Wie

Wie hätte sich die Stimme eines Fremden, der im Namen eines fremden Fürsten spricht, Gehör verschafft, ohne durch das Geschrei einer Faction in ihrer wildesten Ausgelassenheit gleichsam erstickt zu werden? Trösten sie sich, alles was in dem Gedanken Freies und Edles ist (franc et génereux), gehört ihnen, aber nichts davon hätte in Spanien gewirkt.

So ungemein höfliche Ausdrücke hätten allein meinen Dank erfordert, und sicher erhalten, wäre blos von Personen und persönlichen Verhältnissen die Rede. Da es sich aber von den wichtigsten Angelegenheiten in Europa vielleicht auf Jahrhunderte hin handelte; von Grundsatz gegen Grundsatz, von Theorien, die ich für mein eigenthümliches Gebiet halte, die ich emsiger wie andere erwogen und entwickelt habe, so sey es mir erlaubt, den Faden wieder aufzunehmen. Ja der Einsiedler gieng in seinem Stolz so weit, daß er vermeinte, es sey Widmung und Opfer, wenn er sich seiner Clause entzöge, ohne alle Bedingungen, über Sold und Lohn völlig gleichgültig. Er wollte sein großes Ziel der Versöhnung vollbringen; er wollte, daß nicht mehr Blut flösse; er hatte die Schule des Umgangs mit allen Völkern, mit allen Classen durchgangen; er hatte in sich das Zutrauen und zu Gott die Zuversicht.

Auch mir schien die spanische Constitution kein

Meisterwerk. Niemand hat sie noch dafür ausgegeben, selbst die Spanier nicht. Der Vorsatz, sie nach acht Jahren zu revidiren, enthält bereits das Vorgefühl und so manche Rede dort das offene Bekenntniß. Die Umstände, unter welchen sie entworfen wurde, die Personen, denen sie galt, die Männer, die in den verschiedenen Versammlungen sich dort folgten, Alles muß in Anschlag gebracht werden. Wenn mich ein bloßer Drang zu thun getrieben hätte, so wäre es natürlich gewesen, meinen eigenen König um solchen Posten zu bitten. Auch die niederländische Gesandtschaft steht dort nicht unbequem. Beide Völker hatten ehemals die harte Herrschaft Philipps von Oestreich gemein; und das engere Freundschafts-Bündniß von Alcala de Henares sagt hinlänglich, wie beide Kronen das System der großen Mächte ansahen. Aber nichts berechtiget an sich den niederländischen Gesandten zu sehr frequenten Erscheinungen im Pallast, zum täglichen Verkehr, und leicht kann ihm direkter Einwand, diplomatisches Hinderniß in den Weg treten. Nicht so dem königlich-sächsischen Gesandten. Nach Völker-Sitte und der Natur der Dinge konnte er keinen Augenblick abgehalten werden, sich nach dem Befinden der Königin zu erkundigen, tagtäglich die Briefe seines Hofes der königlichen Familie zu überbringen, oder dagegen zu empfangen. Denn nicht auf die spanischen Staatsleute, auf die constitutionellen Führer, zuförderst zu wirken, war das erste Bedürfniß und

Thema, sondern auf den Hof. Herr Talleyrand, der den König zu Valencey lang genug beherbergte, schilderte mir diesen Monarchen keineswegs als unempfänglich für bessern Eindruck. Die Worte des Königs von Sachsen, in der Eigenschaft als Freund und Vater, als bejahrter Weiser, der durch so viele Schwierigkeiten hindurch eine so lange Reihe von Jahren, mit so viel Beifall, mit so verdienter Liebe und Ehrfurcht sein Volk beherrscht, er, der eifrig katholische Herr ein protestantisches Volk! es ist schwer zu glauben, daß seine nachdrücklichen Worte gänzlich wären enthört worden, wenn er von Mäßigung und Klugheit, von festem Entschluß, von Treue und Glauben, von den Mitteln, besseres Zutrauen zu gewinnen, mit vielem Nachdruck und einiger Kunst und Kenntniß der Charaktere gesprochen hätte. Noch schwerer ist es zu glauben, daß sich die Königin dem Rath der Ihrigen mit Wohlmeinenheit und Verstand ausgedrückt, so gänzlich entzogen hätte; was auch der weibliche Charakter, ihr Standpunkt und Einfluß dort seyn mag. Der Gesandte hätte diese Stellung wenigstens nicht verschlimmert, es wäre ein neues Dotal-Gut geworden. — Meine Familie, der Vater, die Frau, ich selbst, waren in der Größe wie in der Widerwärtigkeit der verwitweten Herzogin Amalie, Schwester des Königs von Sachsen und einer der edelsten Frauen unserer Zeit, eifrig und treulich zugethan. Dieß Zeugniß, diese nachdrückliche briefliche Empfehlung und Be-

glaubigung nach dem Escurial zu bringen, wäre mir keineswegs schwer geworden. Sie waren mir gewiß.

Und ich glaube wohl mit solcher Ausrüstung, mit solchem Ingreß, wozu ich allerdings auch das Vorwort des Wiener Hofes zähle, wäre der siebente Julius nicht blutig geworden. Denn leider nahm ich in einer noch viel größeren Hauptstadt wahr, daß man von der diplomatischen Seite nicht besänftigt, sondern oft aufreizt und erbittert. Glücklicher Weise achtete man bis nun darauf nicht sehr. Man hat seit Karlsbad und Laibach gleichsam der direkten Versöhnung Lebewohl gesagt, und ich erbitte sie von dem Himmel und der Erde zurück, ich habe den Rest meines Lebens dem Vorsatz gewidmet, und ich werde zu dem Behuf alles dasjenige thun und sagen, was mir Gemüth und Verstand eingibt.

Mein Protestantism schien mir so wenig in Spanien ein Hinderniß, daß ich auf Niemand mehr zählte, auf keine Empfehlung und Hülfe, als auf die meines erlauchten und verständigen Gastfreundes, des Cardinal Consalvi. Es scheint mir in dieser westlichen Halbinsel keineswegs darauf anzukommen, ob Erzbischöffe, Bischöffe, Stifter, Klöster da seyn sollen oder nicht, sondern, daß ihrer nicht zu viele da seyen und daß sie zu des Staates Bedürfnissen erklecklich steuern. Die Entfernung dieses Uebermaßes hat der päbstliche Hof auch wohl sonst nachgegeben. Vielleicht leidet die katholische Religion dort

am meisten, ist den meisten Gefahren ausgesezt durch den zu heftigen Widerstand gegen solche vernünftige Abhülfe; vielleicht wird es bei der Constituirung der wesentlichste Stein des Anstoßes seyn. Eine, vor noch nicht langer Zeit erschienene Note, der darin ausgedrückte Jammer über die Verarmung der katholischen Kirche in Spanien, hat mich nicht sonderlich gerührt, noch meine diplomatische Kunst weiter gebracht. Der Staatsmann, von dem sie herrührte, nur sich selbst überlassen, ist weit vortrefflicherer Arbeit fähig.

Und hätte ich bald gefunden, daß dieser Protestantism mir dennoch zu Madrid, oder im Bering des Hofes unbequem sey, so hätte ich bald Frau und Tochter zu mir beschieden, deren ächter und strenger Katholicism nichts zu wünschen übrig läßt, deren Sanftmuth meine zu rauhen Seiten gemildert hätte, die über Schicklichkeit und Räthlichkeit an die Königin meine Ansichten und Wünsche überbracht hätten, die sich besser aus weiblichem Mund vernehmen lassen.

Allerdings die kirchliche und die bürgerliche Freiheit gänzlich trennen zu wollen, außer Zusammenhang zu denken, ist eitler Wahn. Jener spanische Cleriker hatte vollkommen recht, daß sich konstitutionelles System und i h r Katholicism durchaus nicht mit einander vertrügen. Als ich vor ganz wenigen Jahren Herrn Robert Fagel zur Abendgesellschaft in die Tuilerien begleitete, kam ich in Gespräch mit der Dame, die dort

empfing, und die ich in Deutschland gesehen hatte. Es traf sich, daß ich die Worte gebrauchte: dans ma qualité d'hérétique — Ah, vous etes protestant? avouez, que votre protestantisme est du jacobinisme tout pur!

Comme vous l'entendez, Madame!

Und die Fortsetzung des Zwiegespräches war um nichts weniger munter. Am selbigen Morgen hatte ich an öffentlichem Ort, au caffé Hardy, wie ich pflegte, gefrühstückt. Drei sehr wohlgekleidete Männer, ganz in meiner Nähe, die dem Accent nach dem südlichen Frankreich zu gehören schienen, besprachen sich über die damalige Maßregel der Regierung, die Protestanten im ganzen Reich zählen zu lassen, wovon ich selbst den Schlüssel nicht habe. Sie meinten: Nun ja, es mögen nur wenige Millionen seyn, mais nous sommes vingt millions de protestants d'intention. In dem Sinn der Protestants d'intention, in dem viel höhern, allgemeineren und uralten Standpunkt des Protestantism, der schon mit Gothen und Vandalen aus den Wildnissen hervorging, der sich nicht an die Ideen und Vorschriften des sonst trefflichen Mönchs zu Wittenberg, noch des viel zanksüchtigeren Pfarrers zu Genf, oder an unsre deutsche Confessionen gebunden glaubt; in dem Sinn des Protestantism, der die Mißbräuche der kirchlichen Gewalt, Hoheit, Einfluß, Reichthum, Zahl, will gemindert sehen, und sich solchergestalt uns immer mehr

nähert, dünkt mich, sind Spanien und Portugall voll Protestanten. Mögen sie nur nicht zu weit gehen, wie wir in Deutschland gethan haben!

Und, wie wir vernehmen, voll Freimaurer! die nicht nur sogar einer Partey den Namen geben, sondern eben der gemäßigten, wie billig! Seit Göttingen habe ich diese weiße Schürze ganz ruhig in meinem Kleiderschrank gelassen. — Hätte ich aber dort Gefallen und Eingang finden können, so hätte ich mich willig dazu angeschickt, und irgend eine deutsche Loge mich der Meisterschaft, ich weiß nicht bis zu welchem Grad, wohl würdig befunden. Ich kenne aus Erfahrung, wie man bei dem Becher und biederm Händedruck so leicht Vertraulichkeit auswechselt und zu welch guten und edlen Empfindungen heiterer Gesang weckt. Womit ich vermeine, die Geheimnisse des Ordens nicht über die Gebühr auszuplaudern.

Wenn in einem in Gährung begriffenen Land alle Factionen und Spaltungen einen gewissen Grad der Heftigkeit erreicht haben, wenn die eine dann ein Uebergewicht behauptet, so ist es sogar nothwendig und reducirt sich auf Arithmetik, daß die Minister dazu, und sogar zu den wärmsten und entschlossensten gehören. Wohlan aber, solche Stellen sind selbst eine Kur, ein Universalmittel der Versöhnung. Ich habe die Fouché, Jean de Bry, Jean bon St. André täglich sehen zahmer

werden. Und sie waren sicher ärgere Jakobiner als alles was wir je in Spanien sahen. Solche Stellen bringen essentiell in unmittelbaren Verkehr mit dem Monarchen, und Menschen kann man gewinnen. Es ist eine Art Copulation mit der Monarchie, mit monarchischen Prinzipien und Bedürfnissen, die man alsdann näher in das Auge faßt. Und es muß schon arg hergehen, wenn alsdann mit Widerwillen dennoch diese Ehescheidung erfolgt. Denn schwer erhält man sich lang, wider Wunsch und Absicht des Monarchen; dazu gehörten Auszeichnungen, Dienstleistungen, ein Name von ungemeinem Gewicht. Es ist keineswegs wahrscheinlich, daß solche Männer ganz gleichgültig gegen ihre Stellen seyn sollten, gegen Einfluß, gegen die Ausführung ihres begonnenen Werkes, gegen den Ruhm, ihre Nation aus Mißverhältnissen gerettet und hindurch geführt zu haben. Warum hätten sie solch Amt und Pflicht übernommen? Ein dritter gültiger, einsichtiger, nicht beleidigender, nicht arroganter Vermittler muß sehr starke Waffen haben. Wohlwollen tauscht man auch mit schwierigen Charaktern aus. Die englischen Parlaments-Verhandlungen haben uns belehrt, daß selbst so starke wie Arguelles keineswegs verschmähten, Rath zu empfangen. Ich selbst kam mit ausgezeichneten Spaniern, die ich kannte, von ganz verschiedenem Temperament und Ansicht, mit dem Herzog von San Carlos, mit la Romana, mit Labrador, dennoch sehr wohl aus. Den Fürsten zu schmei-

cheln habe ich mich im Leben wenig geübt, so viel ich auch an Höfen lebte. Ich hielt die Schmeichler stets für ihre perfidesten verderblichsten Feinde, und die Wahrheit im Cabinet zu sagen, war sehr früh bei mir vorherrschende Pflicht. Aber fremden Nationen nicht zu mißfallen, war ich wohl im Fall zu erlernen. Diese Gattung Schmeichelei ist unschuldiger, sie verdirbt nicht, und demagogische Kunst und Umtriebe sind nur in der Heimath denkbar, und je nachdem, was man darunter versteht, oder verfälscht, oder beabsichtet, strafbar.

Wenn ich in Spanien eine Nebenabsicht hatte, so war sie im Interesse unsrer und meiner begonnenen und in der Fortsetzung begriffenen National-Geschichte. Ich hätte alsobald nach dem gothischen Ursprung und allem was darauf Bezug hat, warm und emsig an Ort und Stelle geforscht; und mich so mit den Gelehrten vieler Classen in Verbindung gesezt. Von der Geschichte war der Uebergang zu den alten Gebräuchen und Gesetzen leicht, welche den Saamen und Kern aller Verfassungen in sich enthalten. Und gewöhnlich befinden sich die besten Köpfe in dieser Sphäre. Wir lachen wohl bisweilen über die heldenmüthigen Städte oder Bürgerschaften. In dieser Selbstgefälligkeit mag Uebertreibung seyn. Aber viel gewisser liegt darin der gerechte Vorwurf gegen uns, daß wir lang nicht genug dankbar gegen die Nation waren, die nächst den Tyrolern in kräftigem Widerstand die Bahn brach, das Muster

und die Möglichkeit zeigte, und Frankreichs bessere Kräfte ableitete, an sich zog und aufrieb. Das alles in eignem Namen und im Namen aller Deutschen dort zu loben, und mit Wärme anzuerkennen, wäre ein zweites gutes Creditiv gewesen. Es ist noch ein andrer großer politischer Punkt, worin meine Ansichten mit den spanischen sehr harmonirt hätten. Selbst in diesen Blättern habe ich das System der großen Mächte entwickelt, an die Vergangenheit angereiht, ihr so viel an mir war, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, aber zugleich die Unbild, die in dieser Form gegen das große und mächtige Spanien und gegen die Niederlande liegen, keineswegs verhohlen, sondern laut genug ausgesprochen. Des künftigen Compromisses wird eines der bessern Bestandtheile seyn, das wieder gut zu machen. Sowie es wohl an sich glaubhaft ist, daß ich in meiner gesandtschaftlichen Rolle, und gleichsam an der Seite der Königin, dort monarchische Absichten hegte, den Wunsch, dem Königthum die Ausdehnung, das Ansehen zu verschaffen, ohne welches es entweder zu lästig, oder selbst hemmend und nichtig ist; so wären mir doch wohl andre Spuren meines Lebens dorthin vorangegangen, oder ich hätte sie hervorgerufen, die mich als Freund wahrer und ächter Freiheit hätten geltend gemacht. Denn eben auf solche Verschmelzung, Mittelweg und Transact kommt es allein an. Zu Paris und Rom konnte ich noch vor Kurzem wahrnehmen, daß meine politische

Rolle, mein Thun bei den Congressen, mein Bestreben am Bundestag insbesondere von meinen entfernten Landsleuten besser bekannt und aufgenommen war, als in mancher bonne Ville des Vaterlandes. Dorthin gelangt nur der Kern unsrer Sachen; bei uns ist die Luft durch Spreu und Dunst verdickt. Ich hätte vielleicht in Madrid irgend eine hülfreiche Hand zur Uebersetzung der Resultate der Sittengeschichte, der Capitel von den Fürsten, von Aristocratie, Democratie und von den Verfassungen gefunden. Damit hätte ich Beifall oder Widerspruch geerndtet, die zu lebhafterer Discussion Anlaß gegeben hätten.

Ich hätte dem mit Zuversicht beifügen können, daß ich eben aus der guten Schule komme. Nemlich aus dem deutschen Land, welches man noch vor Kurzem zu den unruhigsten und unzufriedensten zählte; und das wir in kurzer Zeit beruhigt, constituirt und befriedigt haben; in dieser Befriedigung die große Faction abgerechnet, die mehr Einheit überhaupt in Deutschland wünscht und will; das ist ein ganz andres Capitel! Bei dieser Zustandbringung haben eine Menge Personen großes Verdienst, großen Verstand und Sachkenntniß, ja Selbstverläugnung bewiesen; am meisten der Fürst selbst. Nichts desto weniger glaube ich, daß meine Einwirkung wohlthätig war, und scharf befragt, könnte ich wie jener französische Bauern-Bursche antworten, dem man auf sein verschämtes Läugnen hart zusezte, sich zur

Imprägnation zu bekennen: il est vrai que je n'y ai rien gaté.

Wenn ich den Spaniern alsobald nachgegeben hätte, daß ein großer Unterschied in Hinsicht der Lage, der Größe, der Personen vorwalte, so hätten sie mir wieder einräumen müssen, daß viele Schwierigkeiten gerade dieselbigen sind, die wir alle glücklich gehoben oder beseitiget haben. — Es ist auch allerdings diesem Vorgang in Europa die gehörige Aufmerksamkeit und Würdigung gezollt worden, und der Ober-Appellations-Gerichtsrath Floret hat später mit gewohnter Geschicklichkeit den Hergang erzählt, an dem er selbst sehr bedeutenden Theil genommen hatte. Unter jenen Schwierigkeiten waren die wesentlichsten, die entgegengesezten Gewohnheiten des Fürsten selbst, die Manier der Zustandbringung oder das Octroyiren und Pacisciren, die Ausmittlung der liste civile, die Stellung und Erfindung der ersten Kammer, die richtige Festsetzung der Verantwortlichkeit der Minister, und endlich die Mittel, die Uebertriebenen, die Ultra's auf beiden Seiten in gehörigen Schranken und Ordnung zu erhalten. Es kommt hinzu, daß man damals auf die Vorgänge in Darmstadt zu Troppau aufmerksam war, wie jezt dieselbigen Mächte auf die spanische Gestaltung zu Verona.

I. Die Ultra-Liberalen.

Unstreitig tragen sie am meisten dazu bei, das Schiff der Freiheit rückwärts zu steuern. Freiheit, liberale Gesinnung, repräsentatives System haben es in ihren Schicksalen, diese zahlreichen Banden in ihrem Gefolge zu haben, wie der Mai den Käfer. Dieß Wort Freiheit, in ihrer Uebertragung, thun was man will, Insolenz, Raub, Grobheit, Härte, sind ihnen Attribute des Idols, das falsche Unkraut, das sie ihm statt der Blumen zum Opfer streuen.

> Proinde quasi bonis et fortibus et magno animo praeditis ulla sit ad rempublicam adeundi causa justior, quam ne pareat improbis, neve ab isdem lacerari rempublicam patiantur, cum ipsi auxilium ferre si cupiant, non queant;

sind des großen Römers so glücklich wieder gefundene Worte und Lehren. Daher kommt es, und daher wird es kommen, daß wir, England ausgenommen, auf dem großen europäischen Welttheater bald nichts mehr sehen werden, als höhere und niedere Polizeibeamten, und Jakobiner im Kampf. Die übrigen sind müssige Figuranten, die am Ende im Gefolg des Ueberwinders abziehen. Wir hatten solche Arge im Großherzogthum Hessen gleich im Beginnen zu heftigen und hartnäckigen Gegnern. Das Unglück wollte, daß sehr angesehene, würdige Männer, die Lage nur unrichtig beurtheilend, aber mit sehr triftigen Gründen, sich eben zu diesen Er-

tremen und Unordnungen hinneigten, ja ihnen als Häupter den Namen liehen. Und dennoch blieben wir Meister, weniger durch Kunst, als durch Entschlossenheit und Consequenz.

II. Die Person der Fürsten.

In dieser Epoche der Täuschung und Selbsttäuschung verlangt man von den Königen Opfer, und zwar willige und fröhliche; als wenn es nicht Natur und Pflicht wäre, sein Interesse, seinen Zustand in sehr weiter Ausdehnung zu vertheidigen. Wie viel fürstliche Unterscheidungsgabe gehört nicht dazu, den wahren Zustand zu erkennen, den Grad der Civilisation, das Maaß der eignen früheren Berechtigung, die eingetretenen Veränderungen im bürgerlichen Zustand, die Natur und die Kräfte der Parteien, und wenn denn eigentlich der rechte Moment erschienen sey? Und wie viel liegt nicht in der Erziehung und Lebensweise, in den Gewohnheiten, in den Umgebungen der Fürsten, das dem entgegensteht? Und wie viel ärger, wenn das alles soll ertrozt werden, und der Dank sehr zweifelhaft wird! Wie glücklich dann, wenn sie tüchtige und einsichtsvolle Männer finden, denen sie ihr Vertrauen schenken, und die sie beherzt durch diese Feuerproben hindurch führen. Man hat von den Vorgängen im Großherzogthum Hessen sehr irrige Vorstellungen. Alles geschah stufenweis und floß sehr bald aus wechselseitigem Vertrauen, nach

Maaßgabe, als man sich und seine Kräfte hatte kennen lernen. Es wurde in der Wirklichkeit eine Beredung, ein Transact nach juristischen Begriffen, ein datum und retentum gegründet auf vernünftige Berechnungen.

III. Die Form.

Der Fürst erließ freilich alsdann die erste wie die zweite Urkunde, er octroyirte, aber nach allen behufigen Vorbereitungen, und also vergewissert, daß man damit einverstanden sey. Nicht anders hatte Louis XVIII. zu St. Ouen und zu Paris verfahren; nicht anders der König der Niederlande. Alle mit dem vordringenden höchst klaren Wunsch, daß es so dem Zustand und den billigen Wünschen der bessern Classe, der Haupt-Interessenten angemessen sey. Um die unruhigen Köpfe bekümmert man sich dann wenig. Jene gepriesene und bezielte Harmonie der Alten war niemals in der Ausführung so wahr, und kann in dem Grad bei uns nach den ganz verschiedenen Einrichtungen und Bestandtheilen der Gesellschaft oder des Staats so nicht mehr erreicht werden. Aber eben so wahr ist es, daß irgend ein Drang von außen vorhanden seyn muß. Das Octroyiren nach eigner Laune, Willkühr und Ansicht, was auch der Grad der königlichen Fassungskraft sey, und mitten im Zustand natürlicher oder erkünstelter Ruhe, ist eine der absurdesten Behauptungen, welche der menschliche Verstand in neuerer Zeit sich hat zu Schulden kom-

men lassen, und uns hat aufbürden wollen. Und es gehört zu dem Gewinn der neuesten Vorkommnisse, des Congresses zu Verona, des politischen Testaments Lord Castlereaghs und der brittischen Parlaments-Verhandlungen, daß wir diese Summe der Unkunde der Geschichte und des menschlichen Herzens, diesen Bombast, diese Mißgeburt der Ultraschaft schwerlich mehr viel und ernstlich hören werden.

IV. Die ersten Kammern.

Ich gehörte unter diejenigen, die am lautesten und nachdrücklichsten, theils in den Resultaten der Sittengeschichte, theils am Bundestag, als von deutschen Verfassungen die Rede war, das System der zwei Kammern behauptete, und daß die politische Weisheit, Ueberzeugung und Lehre der Alten nicht im Dualism, sondern in dem Dreifachen liege; die Worte:

> Itaque quartum quoddam genus rei publicae maxime probandum esse sentio, quod est ex his moderatum et permixtum tribus —

enthalten nur die Bestätigung, die Mannichfaltigkeit der Wendung, die wir in Cicero's Schriften schon so lang kannten.

Aber wenn nun diese ächten Elemente fehlen — wenn etwelche ihre Pflicht weder kennen noch anerkennen noch leisten, — wenn in ihrer religiösen Ueberzeugung ein heterogener, die Freiheit befeindender Stoff ist —

wenn

wenn andre durch Lage oder Wahl gänzlich vom Königthum abhängig sind, und dieses Dreifache nur simuliren und verfälschen; — ja freilich, das Unmögliche kann auch der weiseste Staatsmann nicht möglich machen; dann wird allerdings die Gährung dauern, dann wird es zum Kampf kommen, — dann wird wahrscheinlich die Aristocratie zuerst, und dann eines der beiden andern unterliegen. Das sollten die etwas reiflicher überlegen, die allein dem Interesse, oder dem Impuls des Tages fröhnen. Und es gilt eben so, nur unter verschiedenen Modificationen, von der hessischen wie von der spanischen Kammer des Herrnstandes.

V. Die Civilliste.

Nachdem wir offenbar in Europa England nachahmen wollen — das reiche England, sind wir freigebiger in der Ausmittelung der Civilliste als England selbst, — als unsre Finanzen es eigentlich gestatten. Was seiner Zeit vielleicht der größte Zankapfel seyn wird, je nachdem sich Münzfuß und Industrie stellen, ist jezt keiner. Nur darum erscheint es uns so bedeutend nicht, weil wir die ungeheuren Rubriken der stehenden Heere, der Verzinsung und der Besoldungen und Pensionen daneben stellen. Wie aber, wenn man einmal nicht wie bisher, sondern im Ernst an Sparsamkeit denkt und denken muß? Ich wünsche sehr, daß der Zustand des Ackerbaues und des Gewerbes unter uns künftig diese meine Zweifel gänzlich hebe und überflüssig erscheinen mache. Im Großherzogthum

Hessen wurde die Lösung der Frage ungemein leicht, durch die Bedeutenheit und Bestimmung der Domänen, durch die Erwerbungen desselbigen Fürsten, mit welchem wir zu thun hatten, und durch die wahre Dankbarkeit und Zuneigung gegen seine Person. Auch in der spanischen Constitution wurde das nicht der Stein des Anstoßes noch der Stoff des Tadels. Offenbar haben sie sich dort der europäischen Sitte damit anfügen wollen; und das sollten wir höchlich erkennen. Ich mißbillige mit so vielen Sachkundigen die spanische Constitution, weil sie inconsequent, weil sie unlauter und unwahr ist, weil sie ein Königthum, eine Gewalt bestehen läßt, die im Grunde betrachtet, keine mehr ist; einen König, der auch nach englischen Begriffen in seinen Functionen täglich gehemmt ist, und täglich die Democratie gegen sich über hat, allein, verlassen und unbeschirmt. Die Worte des Herzogs von Wellington in dem Memorandum für Lord Sommerset:

„Daß, da ein König für die Regierung ihres Landes nothwendig, und, wie sie selbst beschlossen, ein Theil desselben ist, es als gleiche Nothwendigkeit folge, daß die in solchem System dem Könige verliehene Macht und Vorrechte von der Art seyen, daß er im Stande sich befinde, seine Pflichten zu erfüllen, so daß sie einem Könige genügen mögen."

Diese Worte wurden im brittischen Oberhaus, mit

Unrecht wie mich dünkt, von Lord Ellenborough angegriffen. Sie drücken den Zustand der Sache und das Erforderniß vollkommen aus; nicht ein Genügen an sich, sondern ein vernünftiges Genügen, unabhängig von der Personalität dieses oder jedes andern Königes. Weil dem nicht so war, erschien der König alsobald als Widersacher, als Abtrünniger, als Doppelsinniger, als Ueberwältigter, als Gefangener. Und darum fangen wir Kriege an, und wissen nicht, wenn sie, wenn diese Zwiste endigen werden! Wie aber, wenn die Spanier weiter gegangen wären, und nach dem voraussichtlichen, ja entschiedenen Verlust der Colonien, und aus Grundsätzen der Sparsamkeit und des Mißtrauens, als große und unabhängige Macht die Nordamerikanische Constitution, oder die vorige der Niederlande zum Muster genommen hätten? Ich will nicht behaupten, daß daraus nicht noch größeres Unheil entstanden wäre, ich achte diese ihre Mäßigung in ihrer Art sehr hoch, ich halte solchen Plan und seine Ausführung jezt mit dem Zustand von Europa nicht im Einklang. Aber sicher wäre man in England, wäre Lord Wellington, wäre ich selbst viel verlegener gewesen, den Tadel an sich, den Widerspruch, den logischen Defect zu finden.

VI. Die Verantwortlichkeit der Minister.

Sie war den Britten kluges Auskunftsmittel, ihre Könige vor solchen Mißverhältnissen hinführo zu bewahren. Allein eben dieser Minister Rolle, Haltung und

Pflicht ist allzu sehr den Stürmen der Democratie ausgesezt, wo nicht zugleich ein aristocratisches Anker sie fest hält; ein aristocratisches Anker, deren in der brittischen Verfassung und Zusammenstellung ein so reicher Vorrath ist.

Wohl hatte Herr von Villéle recht, der vor kurzem auf diese Frage einem strengen Royalisten antwortete — journal des débats, 6. Avril 1823.

M. Delalot — — Ce ne seroit donc qu'une Amusette, que cette loi organique prévue par la charte, réclamée à chaque session de toutes les parties de cette assemblée, de cette loi dont l'utilité a été si bien démontrée.

M. le président du conseil. — — Plus vous réfléchirez, Messieurs, à cette matiére délicate, plus vous acquerrez la certitude, que la demande d'une loi sur la responsabilité des ministres seroit contraire aux intérêts même qu'on veut servir, et produiroit des résultats tout différens de ceux que l'on veut obtenir.

Ich bin ganz derselben Meinung, habe nicht immer so gedacht, und ehre Herrn von Villéle mehr, seitdem er sich so ausdrückte. Die Definitionen, die positiven Säzе entfernen nur, entkräften nur die Allgemeinheit der Maxime, die für alle Fälle gilt, wo grobe Fehler zu Schulden kommen mögen. Das ist das democratische Palladium.

Denn, wenn Lord Wellington einfach und kurz vermeinte oder behauptete, die **jura regia** müßten von der Art seyn, daß sie einem Könige genügen mögen, so hat er sicher und gewiß unter diesem Satz des natürlichen Verstandes zugleich begriffen, daß auch die aristocratischen, daß auch die democratischen Rechte und Bestandtheile von der Art seyn müssen, daß sie der Aristocratie und Democratie zusagen oder genügen mögen; auch hier beides nicht in ihren Excessen genommen, sondern wie der menschliche Verstand, die Geschichte, die Lehre von den drei Gewalten, die Erfahrungen in England darüber längst entschieden haben. Laßt uns nun schauen, welche Auswege, welchen Transact man dort finden wird!

Aber auch Lord Wellington's Aeußerungen waren die des Feldherrn, des Spaniers, des Mannes, der in seinem eignen Reich und Staatsrath, und verdienter Weise in ganz Europa, von so großem Gewicht ist. Die königlich sächsischen, dieselbigen freilich in Wort und Absicht, schienen mir unbefangener, sanfter noch, und von jeder Species der Drohung entfernter; ja endlich berechtigter und mehr in **officio**! Und warum nicht von Deutschen?

XI.

Gehorsamste Bitte an die Italiener, besser Lateinisch zu lernen.

Als ich Italien vor einigen Jahren besuchte, pflegte ich sehr emsig die Kirchen, die Bilder und auch die Monumente und Grabmale der neuern Zeit zu betrachten, von so mancherlei menschlichen, oft auch vaterländischen Empfindungen hingerissen oder in sie eingewiegt. Bald, was man geistreiches zum Lobe Michel-Angelo's, Galiläi's, Machiavel's gesagt, oder auf den Stein geschrieben hat — bald, wie Alfieri der deutschen Frau huldigte und sie ihm zu früh vergalt; oder die dankbaren Oestreicher Herrn Friedrichs von Oranien heroische Tugenden erkannten, oder zu Rom so mancher brave Protestant am Grabmal des Cestius die geliebten Seinigen wehmüthig beigesezt hat. Theodorich's und der Amalasuntha Ruhestätten und Ravenna werde ich anderwärts Gelegenheit haben zu erwähnen.

Zu Parma aber in der Johanneskirche liegt ein östreichischer General: A. Maria Theresia — — intimae admissionis cubicularii munere honestatus! unsere keusche deutsche Frau — Muster der Wei-

ber! Mein Herr Kammerherr — mein Herr Lapidar-Stylist — Mein Herr Sacristan — ich bitte sie insgesammt! Ich protestire!

Als sich die Monarchen in Verona versammelt hatten, sprachen, wie billig, die merkwürdigen und wohlerhaltenen Alterthümer sie an, und man sann auf Unterhaltung und Feste. Das größte war im Amphitheater selbst, und seine Hauptthore hatten damals analoge — ich kann nur nicht sagen passende Inschriften, denn nach öffentlichen Blättern das südliche: Tuque. Verona. Quae. Fidelis. Tamdiu. Diceris. Ob. Fidem. Tuis. Servatam. Heris. Et. Felix. Diceris. In. Posterum. Cum. Tot. Tantosque. Viros. Et. Heroïs. Europae. Florem. Roburque. Tuo. Sinu. Foveas. Tuisque. Recreas. Ludis.

Oder sollte der Verfasser nicht gewußt haben, was Herus heiße, und daß das dominium herile stets und überall der Knechtschaft gegenüber stehe, oder mit dem knechtischen Zustand der andern gleichbedeutend sey? Ich werde die Ehre haben, es ihnen dann etwas breiter zu sagen, und unter den Hunderten, die es bezeugen, nicht Puffendorf, nicht Grotius, sondern Johann Nikolaus Hert wählen; erstens, weil er einer der großen Rechtsgelehrten und Geschichtsforscher war, die Deutschland zierten; sodann, weil er dem Großherzogthum Hessen angehörte, welches ähnliche denkende Männer und große Juristen bis zu unserer Zeit lieferte;

sodann, weil er bereits alt und weit von unserer Zeit entfernt ist; und endlich, weil eben die Abhandlung, die seine Begriffe darüber ausdrückte, die monarchischen Prinzipien ausdrücklich in Schutz nimmt.

An summa rerum sit penes populum.

Sectio quarta, monitum quartum, ne confundamus regna herilia cum civilibus.

§. 4.

Gegen Hobbes — — ita retro non sequitur in herilium rerum publicarum nomen universas esse compingendas; finis enim civitatis non exigit naturaliter, ut ad modum servorum habeantur tractenturve, qui se alicui regendos tradiderunt — —

Und früher, wo er Karls I. tragisches Ende betrauerte, dessen Zeiten sehr nah an die seinigen grenzten — und, wo er den republikanischen Milton hart angriff — äußerte er jedoch: Non excusaverim quidem omnia Caroli Regis acta, multo minus illud probaverim, quod in publicis orationibus et declarationibus fundamenti loco ponebat: N u l l i p r a e t e r q u a m d e o a d r e d d e n d a s f a c t o r u m r a t i o n e s s e t e n e r i.

Kaiser, Könige, Fürsten so viel man will, aber diese heros und selbst die dominos wollen wir uns

wenigstens im westlichen Europa durchaus verbitten. Aber eben so verdirbt man, auch selbst mitten unter Kunst und Wissenschaft, die Gemüther der Fürsten, oder trachtet wenigstens sie zu verwöhnen, daß sie die Treue und ihr Maaß in menschlicher Abhängigkeit suchen.

Ist es aber wohl mein Ernst, zu glauben, daß man in Italien nicht so gut Lateinisch verstehe, wie wir, wenn sie nur wollen? Wie ganz anders dankbar bin ich auch für ihre literarischen Bemühungen? Wie möchte ich diesen wärmsten Dank Herrn Angelo Majo, nun dem Bibliothekar im Vatikan — selbst im Namen der Nation hier ausdrücken, der durch ungemeine Bemühungen um die Palimseste zu Mailand und zu Rom so unendlich viel zum Fortschritt der Wissenschaften, zur Mehrung unseres wissenschaftlichen Genusses, und selbst durch die gothischen Fragmente des Ulphilas wesentlich zu neuer Beleuchtung unsrer deutschen Sprache beiträgt.

Darum wollen wir ihm auch die kleine National-Eitelkeit nachsehen, wenn er im Kommentar über Cicero's Republik irgendwo bei Plato's Reisen sagt: Mos hic fuit solemnis, ut eruditionis causa Graeci Aegyptum viserent, Romani Graeciam, —. Nunc Europaei litterati Italiam lustrant!

Der alten Kunst wegen gewiß. Aber diesen Freunden der Literatur rathe ich England, Deutschland und Frankreich zu sehen, ehe sie über die Alpen gehen! —

Ich kehre zu Cicero's Republik zurück! Mein Vergnügen darüber, mein Enthusiasmus, die Harmonie mit allen meinen Ansichten und Gesinnungen ist so groß, daß ich es zu den Ursachen zähle, warum ich gern mein Leben gefristet sah, dieses Genusses noch theilhaftig zu werden. Und wenn wir nicht die Bücher de officiis und de legibus und nur diese Fragmente de republica zu unsrer Richtschnur hätten — wie sind nicht dort im Namen und im Munde der größten Männer Roms die ächten Grundsätze entwickelt, und wie bündig und verständlich: Et quoniam maxime rapimur ad opes augendas generis humani, studemusque nostris consiliis et laboribus tutiorem et opulentiorem vitam hominum reddere, et ad hanc voluptatem ipsius naturae stimulis incitamur; teneamus eum cursum, qui semper fuit optimi cujusque; neque ea signa audiamus, quae receptui canunt, ut eos etiam revocent, qui jam processerint. — Deinde habent perniciosa alia vitia: nullum est enim genus illarum rerum publicarum, quod non habeat iter ad finitimum quoddam malum praeceps ac lubricum. — Atque ut jam ad sermonis mei morem revertar: ex hac nimia licentia, quam illi solam libertatem putarunt, ait ille, ut e stirpe quadam quasi nasci tyrannum. Nam ut ex nimia potentia principum, oritur interitus principum, sic hunc nimis liberum populum li-

bertas ipsa servitute adficit. Sic omnia nimia, cum vel in tempestate vel in agris vel in corporibus laetiora fuerunt, in contraria fere convertuntur, maximeque in rebus publicis evenit: nimiaque illa libertas et populis et privatis in nimiam servitutem cadit. Itaque ex hac maxima libertate tyrannus gignitur, et illa injustissima et durissima servitus. — Placet enim esse quiddam in republica praestans et regale; esse aliud auctoritate principum partum ac tributum; esse quasdam res servatas judicio voluntatique multitudinis. Haec constitutio primum „habet aequabilitatem quandam" magnam, qua carere diutius vix possunt liberi; deinde firmitudinem" quod et illa prima facile in contraria vitia convertuntur, ut exsistat ex rege dominus, ex optimatibus factio, ex populo turba et confusio; quodque ipsa genera generibus saepe commutantur novis. Hoc in hac juncta moderateque permixta conformatione rei publicae non ferme sine magnis principum vitiis evenit. Non est enim causa conversionis, ubi in suo quisque est gradu firmiter collocatus, et non subest quo praecipitet ac decidat.

XII.

Versuch aufzuzählen,

I. was dem Königthum, oder dem monarchischen Prinzip, und

II. was dem repräsentativen System und parlamentarischen Einrichtungen schadet.

Beide haben vor allen Dingen das in ihrem Schicksal gemein, daß sie sich am meisten vor ihren Freunden zu hüten, sich ihrer zu erwehren haben, welche so gern zu den Waffen der Unwahrheit, der Uebertreibung und der Aufhetzung oder des Ueber-Reizes greifen. Montesquieu hat es gesagt:

Car les princes regardent toujours leurs courtisans comme leurs plus fidèles sujets.

Und zu allen Zeiten waren Schmeichler andrer Art das Gift der Volksversammlungen. Die Extravaganten theilen sich ungefähr unter beide Classen. Eine andere Bezeichnung solcher Unholde ist die, daß sich die freche Lasterhaftigkeit, alles was leicht verführbar ist, lieber zur Fahne der Freiheit hält, die ihr als Indult für böse Thaten oder Absichten erscheint; die nichtswürdige Erbärmlichkeit

aber lieber zur Monarchie flieht; hoffend für ihre Häßlichkeiten unter dem breiten Fürstenmantel Raum und Decke zu finden. Für beide ist aber nicht so Platz und Unterkunft, daß sie nicht Gefahr liefen, jene die Freiheit, diese die Monarchie in den Abgrund zu ziehen!

Die Monarchie.

Mein erster literarischer Versuch, das Buch von den Fürsten, war zu ihrem Schirm. Eine geschichtliche Entwickelung der Natürlichkeit, des Bedürfnisses, des Steigens und Fallens. Aber Montesquieu's obige Worte hätten mich belehren sollen, daß ich dennoch nicht genug thun, nicht gefallen würde. Hier liefere ich eine Nachlese, gesammelt in der Zwischenzeit, angewendet auf die Gegenwart. Wenn ich irgend ein mißfälliges, mit dem herrschenden Ton nicht harmonisches Wort sagte, — pas à la hauteur, — so stehe schon im Voraus hier meine Schutzrede. Sie liegt in meinem Standpunkt! — So höre ich sehr gern von den petit-fils de Henri IV. und sehr ungern von den petit-fils de Louis XIV. Nicht als ob ich mißkennte, was auch Großes unter ihm geschah. Aber ich muß ihn nothwendig zugleich, — als doppelter Abkömmling durch die Mütter von Hugenotten, — als Einwohner der Pfalz — und als Anhänger der Oranien, folglich in dreifacher Eigenschaft sehr ungünstig betrachten.

Mir erschien also auch 1. von Jugend auf und un-

ter dem Schutz oder in Gemäßheit der vaterländischen Gesetze, die Legitimität, — als ein Wahlreich. Darum war ich der lezte — und nur der päbstliche Hof war auf meiner Seite, der dieß Wahlreich vertheidigte. Da ich solches in einer ziemlich warmen und scharfen Druckschrift zu Wien — am Congreß-Ort selbst, und in officio durfte, so wird es nun kein großes Wagstück oder etwas Unerlaubtes seyn, mich darauf zu beziehen. Und weder die Ereignisse seitdem, noch das Würtembergische Manuscript aus Süd-Deutschland, das ausdrücklich gegen mich gerichtet war, haben mich sonderlich bekehrt. — 2. Eine andre Legitimität, die ich sehr früh kannte, war meine eigne. Zwar nur eine Mitherrschaft im Dorf, aber mit landeshoheitlichen Rechten. Und im Sinn und Interesse des Rechtes: majus vel minus non variat rem. Der westphälische Frieden sprach auf allen Seiten zu unsern Gunsten. Man hat uns unbequem gefunden! Wenn wir andre Mediatisirte den Vorwurf der Unbequemlichkeit, seit einem Jahrhundert — auch nur mit leidlichem Witz retorquiren wollten! Aber ich kehre zu meinem Gegenstand, zu dem zurück, was den monarchischen Ideen selbst Nachtheil bringt.

Die Unsitte. Es ist fast überflüssig zu sagen, daß die gute Sitte nicht nur die Zierde, sondern auch der Schirm des Thrones sey. Wie folgte dieser gute Eindruck, diese hohe Achtung, Georg dem dritten nicht

nur jenseits der Erblindung, ja jenseits der Verrückung des Verstandes, und wie einstimmig noch jenseits des Grabes! Wie viel wurde darum im Lauf ungünstiger Kriege nachgesehen, wie überwog nicht die Ehrerbietung und das Zutrauen, und die ächte Affection, selbst bei vermeinten oder angeschuldigten Staatsfehlern! Eben diese größere Aufmerksamkeit, diese strengere Censur, und das ungeheuchelte Anerkenntniß, durch das repräsentative System, ist eines der starken Ingredienzen seines Lobes. Kein Louis XV. wird mehr Madame Dubarry wählen. Ihm hätte der Priester so zuversichtlich nicht gesagt: Fils de St. Louis montez au ciel. Und für diesen Louis XVI. gewinnt uns nichts so sehr, rührt uns nichts so sehr im Tempel, wie auf dem Blutgerüst, als gute Sitte, gutes Herz, und gutes Gewissen.

Härte und Zorn. Ich wiederhole es, die gröberen Sorten, oder Ausbrüche des Despotism, sind uns in Europa fast unbekannt geworden. Wir ertrügen sie nicht lang. An einem andern Ort führte ich schon die verwerfliche Doctrin des Römers an, und wie wir Deutsche mit halb-tausendjährigem bellum internecinum darauf antworteten:

> Quomodo sterilitatem aut nimios imbres et cetera naturae mala, ita luxum vel avaritiam dominantium tolerate.

Wie hoch verwundert war ich, die ähnliche Sprache, fast dieselben Worte, in der ersten französischen Kammer

wieder zu hören, ja weit ärger und ungemilderter; Monsieur le duc de Fitz-james:

Sous un Roi la tyrannie est viagère, et c'est là le grand bien de la légitimité! Le Tyran passe, les lois restent (welche?) l'état n'est pas ébranlé, et le peuple respire sous un nouveau règne.

Und das im Jahr 1823!! Aber meine Verwunderung hörte auf, so bald ich mich entsann, daß es ein Stuart war, ein Stuartischer Abkömmling, der sich so äußert: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Hinweg jedoch mit solcher Lehre, mit solchem Trost, mit solchen Consequenzen! In Deutschland namentlich wird uns Sinn und Absicht des Bundes schützen.

Der zweite Artikel der Acte, der die äußere und innere Sicherheit Deutschlands zum Ziel hat, wird nicht einseitig, er wird universal seyn, er wird alle Classen mit Garantie umschlingen, er duldet Saevitien, Atrocitaeten nicht, die nur allzuleicht in den Gemüthern der Menschen auf die Gesammtheit der Fürsten heimfallen, und den Stachel gegen sie zurücklassen. Man wird die anständigen Mittel der Abhülfe leicht finden. Die mildere Interpretation der Gemüthskrankheit bahnt den Weg sehr eben. Unser altes ausgebreitetes Staatsrecht war das Product der Begebenheiten, der Klugheit, des Wissens, der Jahrhunderte. Wir warfen sie auf einmal um, und ersezten sie mit zu dürftigen Zeilen. Die Wiener

ner Schluß=Acte hat es mit diesem Schluß so ernstlich nicht gemeint. Die Ereignisse selbst, die Zeit und die Zeiten werden Nachträge, Modificationen, Erläuterungen nothwendig machen.

Wankelmuth und Widerspruch. Bedarf das meines Commentars? Ich will hier sehr absichtlich Charaktere nicht bezeichnen, für welche ich keine große Hochachtung auszudrücken vermöchte; sondern mich gleich zu denen wenden, welchen ich Respect, Anerkenntniß, Beifall in den wesentlichsten Dingen, und selbst persönliche Dankbarkeit aufrichtig gewidmet habe.

Mögen nur Georg IV. und Ludwig XVIII. persönliche Freunde bleiben, mögen sie nur sich selbst gleich bleiben, nur in ihrem eignen Verstand die Lösung der Schwierigkeiten suchen, die Zufriedenheit mit der hohen Stelle schöpfen, die die Vorsehung ihnen bestimmt hat! Mögen nicht falsche Anhänger, hoffärtige geitzige Aristocraten, meineidige Diener auf beiden Seiten des Meeres sie bewegen, eine doppelte politische Sprache zu führen; die dem erleuchteten Sinn, der ritterlichen Sitte des einen und des andern schnurgrade zuwider wären. Von der drohenden Gestaltung unsrer Zeit fürchte ich unter den bösen Folgen am meisten die Reaction in England. Ich reihe mich unter die erklärten Feinde derer, die die jura regia in Großbritannien auch nur um eine Linie verrücken wollen.

Die Unwahrheit. „Und wenn die Treue, —

das heißt, die Treue dem Wort — **fides**, und **bonne foi** — im Begriff wäre, von der Erde zu entfliehen, sollte sie noch in der Brust der Könige Zuflucht finden" — sagte einer der Bessern unter ihnen. Es ist hundertmal wiederholt worden, und es ist gar kein Schaden, wenn wir es ihnen noch zweihundertmal zurücksagen. Die heimliche Erbitterung in der großen Ausdehnung, die wir nicht abläugnen können noch wollen, datirt am meisten von dem Nicht-Wort-halten. Selbst die Central-Commission zu Maynz, selbst also die Bundesversammlung hat das hinreichend angedeutet. Und darunter verstehe ich keineswegs die abgedrungenen Eide, oder Zusagen, denen ich wenig Gültigkeit beilege, sondern die freiwilligen Verheißungen und Vorsätze in den bessern Momenten, oder die wahren Compactate. Und unter jenem Bruch des Wortes begreife ich nicht blos das förmliche Nicht-halten, die Aufkündigung; sondern auch jene Reue, sobald man sich dazu stark fühlt; jene Mißdeutungen; jenes beständige, listige Streben, in Schillingen zurück zu nehmen, was man im Pfund Sterling gegeben hat.

Die Uebertreibung und Verwirrung der Ideen. Die Sache ist für die ganze menschliche Gattung, für jedes Individuum so wichtig, sie beschäftigt uns so sehr, und so ernstlich; sie erfordert für oder wider so triftige Gründe, daß wir uns gern jedes poetischen Schmuckes, jedes schwülstigen Lobes erwehren,

oder dem entsagen. So vieles empfiehlt wahrhaft das monarchische Prinzip; der Ursprung, die Gewohnheit, die Verwebung mit dem Interesse des Volkes, die Affection, der Vorgang der Vorfahren, und am meisten die Besorgniß des schlimmern. Ich will nicht behaupten, daß davon nicht manches erschüttert sey; bald aus sehr starken und wesentlichen und bald aus sehr unlautern Gründen. Wo nicht die große Mehrheit, doch das Centrum der menschlichen Gesellschaft rings um uns her, reducirt am Ende alles auf die einfache Betrachtung: was frommt der Gegenwart und unsern Söhnen, die menschlichen Gemüther und Einsichten so genommen wie sie sind? — Zu diesen, oder in ihrem Namen, sagte ich, wiederhole ich oft und hier — nur ist es den Monarchen-Freunden nicht empfindsam, nicht theatralisch, nicht dienstbar genug:

Minori discrimine sumi principem quam quaeri. Die neuesten Begebenheiten in so verschiedenen Welttheilen, der Wechsel, der Kampf um die Gewalt, in Buenos-Ayres, in Mexico, in Brasilien, auf St. Domingo, ja selbst in Griechenland, ob Ypsilanti, Colocotroni oder Maurocordato oder Pietro Bey der tauglichere sey, bestätigen jene Klugheitsregel. Sie begründet, sie nimmt hinreichend die Legitimität in Schutz, der ein eignes Capitel zu widmen, mein Vorsatz ist. Gleich empört sich aber der menschliche Verstand, der Regulator jener Klugheit, wenn man die Heiligkeit die-

ser Legitimität in das Unendliche ausdehnt, nur dichterisch vom culte royal spricht, oder wenn man, den Begriffen und Einrichtungen der Zeit gänzlich zuwider, ähnliche Fragen thut: mais sur des rélations de haute diplomatie quel ministre auroit l'audace d'en imposer au Roi? — kurz, wenn man den Sehenden bei hellem Tage blind machen will. Solche Extravaganzen haben noch überdieß die böse Folge, die Gegner in ihrem Widerspruch viel weiter zu führen, als es ihr Vorsatz, oder der frühere Gang ihrer Ideen erheischte. Dasselbige gilt von Revolution, und den ewigen Verwünschungen der Revolution. Dem steht stets entgegen, daß der Britte, der Niederländer, der Schweizer, von ihren gesegneten, noch immer hoch gefeierten Revolutionen sprachen, deren Andenken dadurch nur lebendiger wird. Dem steht entgegen, daß die französische Revolution, dem Ursprung nach, aus den Zeitaltern, den Fehlern, den Bedürfnissen hervorgieng. Dem steht endlich entgegen, daß diese selbige Revolution dennoch ihren ersten bezielten Effect behalten, daß Ludwig XVIII. ihren wesentlichen Erfordernissen nachgegeben, und durch die Charte sanctionirt hat, was der erleuchtete Theil der Nation schon 1789 begehrte, und nicht mehr, und nicht weniger. Es ist Niemand mehr, der hörbar die Gräuel in Frankreich entschuldigt. Möge der Terrorism nie auf die Erde wiederkehren. Soll ich der Schutzpatron der Revolution und ihres Ganges seyn, der mich die Plün-

derung meiner Wohnungen, die Minderung meiner Habe, und exemtis e media vita tot annis, die Heiterkeit, den Genuß meiner Jugend gekostet hat? Aber nach allen den Execrationen, Strömen Blutes, Erscheinungen des Lasters in seinen allerhäßlichsten Gestalten, ist dennoch dort parlamentarische Verfassung, als Schluß, Transact und Frucht der Zeit geblieben. Sie kann verdorben werden. Sie genügt nicht den Fanatikern, nicht den abstracten Theoretikern, noch den unruhigen Köpfen von Haus aus. Wohl, darüber wird die Zeit richten. Aber wenn ich angesehene Männer der königlichen Partei von odieux systèmes reden höre, so frage ich alsobald: Welches? Ihr drückt euch so aus, als ob ihr jede auf Rechts-Grundsätze gebaute Maschinerie, jede Beschränkung fürstlicher Gewalt damit meintet. Redet deutlicher! Denn System muß wohl seyn, nicht Willkühr, die ich freilich in kein System zu fassen weiß. Und eure Eide? —. Nach diesen Prämissen, nach so wesentlichen Gegenständen brauche ich die Scheinheiligkeit, die Frömmelei, den Mysticism, der Sachen lächerliche Seiten, nicht mehr zu nennen, sondern ich gehe zu solchen secundären Ursachen über, die schon außer der unmittelbaren Handlungsweise und Gewalt der Fürsten und ihrer Umgebung liegen.

Nord-Amerika. Wer kann läugnen, daß unter uns alles Nachahmung und Fortschritt sey? Was alsdann wieder als Rücktritt erscheint, ist ein ganz anderes Capitel. Die Gewalt ist Object des Ehrgeizes,

der Eifersucht, des Zwistes. Es ist um sie ewiger, blutiger, freudenloser Kampf, der die Gattung verdirbt, und sie nie zur Besinnung kommen läßt. Darum hatten sie sich einst lieber unter das Prinzipat begeben, die Unterbrechungen waren selten, oder sie mißglückten. Aber seit den deutschen Eroberungen und National-Einrichtungen, ja seit und mit dem Lehnswesen, — obgleich zu ganz andern Absichten mißbraucht und ausgedehnt, — erschien, oder wurde das Königthum beschränkt. Von dem Augenblick an, als die Fürsten sich der Städte und ihrer Bündnisse bedienten, um des turbulenten Adels Meister zu werden, stieg diese Bürgerschaft empor, und kam bald zu ähnlichen Prätensionen. Ja Adel und Bürgerschaft verbanden sich in England bald, um die Rechte der Krone auf bestimmten Umfang, auf vernünftige Constitutionen zu bringen; stets darauf bedacht, dem königlichen Ansehen, da sie es einmal wollten, nicht zu viel Abbruch zu thun. Und mitten in jenen scharfen Discussionen, in jenen Zerrüttungen und bürgerlichen Kriegen; in jenem Ueberdruß und Aerger, welche der Stuarte Starrsinn erzeugt hatte, und die sich mit Jacobs II. Exil oder Abdication endigten, wanderten die Engländer in bedeutender Zahl nach Nordamerika aus, und stifteten dort den Staat, dessen Entwickelung und Größe wir mit solchem Staunen und Beifall betrachten. Als sie die Unabhängigkeit erkämpft hatten, gefiel ihnen das erbliche Prinzipat nicht, und sie wählten

den Präsidenten oder zeitlichen Vorsteher. Und es ist bis nun nicht der Umfang der Rechte dieses Vorstehers, noch seine Versuche zu erweitern oder zu mißbrauchen, noch der zu starke Andrang sehr vieler zu dieser eminenten Stelle; die Symptome der alten Zeit; sondern es sind ganz andre Interessen und Gesinnungen, die unter ihnen bereits den Saamen der Zwietracht streuen. Damit scheint freilich jene Gefahr entferuter; weniger schreckend: das Oberhaupt zu suchen; und der Gedanke wurde um so mehr wieder wach, es wurde in den Niederlanden förmlich behauptet und erörtert: in rebus publicis suavius vivi. — Dieselben Niederländer wieder vereinigt und befreit, zogen die gemäßigte Monarchie vor; ich war einer der Werkzeuge und Boten, und rühme mich dessen! So steht die Frage! Wie früh und voreilig ist es noch über Amerika und das Gelingen ihrer Vorhaben, die Bezähmung ihrer Leidenschaften zu urtheilen? Allein die fürstliche Gewalt wird, dieser unvermeidlichen Vergleichungen wegen, schwerlich darin ihr dauerndes Heil finden, absolut zu erscheinen. Sie macht sich nur gehässig, wo es anders seyn kann; und die sind ihre verkappten Feinde, und bereiten ihr den Untergang, die mit Sophismen und mit Scheinheiligkeit absoluter Gewalt das Wort reden.

St. Domingo. Unter den mancherlei Spuren und Resten der Aristocratie, die mir eigen geblieben sind, gehört keineswegs die der weißen Farbe. Auf-

richtig vielmehr und groß ist meine Freude, meine Theilnahme, wenn der Neger, Zeuge, Lehrling des Christenthums und der Bildung, sie beide ergreift, und von Stufe zu Stufe nachahmend in unsre Reihen tritt. Aber wenn dort die absolute Gewalt verschrien und verbannt wäre, und wir wollten sie in Europa hegen — wir wollten ihnen den Vorrang vernünftiger Wesen, vernünftiger Einrichtungen lassen!

Die Schweden. Auch sie haben den Fürsten lieber gesucht; und fürwahr den rechten Mann gefunden. Bei keiner Frage wird es mir schwerer mit meinen eignen Wünschen übereinzukommen. In keinem Urtheil bin ich perplexer, denn ich war der Gustave Vasall! Wäre es auch mein breiterer Stoff, ich bin sehr ungewiß, zu Resultaten zu gelangen. Aber wir können nicht bergen; wenn auch das Königthum an sich dabei nicht einbüßte, vielmehr gewann; so hat doch die strenge Lehre der Legitimität wenig Proselyten, wenig Fortschritte dabei gemacht.

Buonaparte's Creationen und ihre Folgen. — Denn das Königthum soll doch ein großer und gleichsam einziger Vorzug auf der Erde seyn. Die Alten besannen sich zweimal, ehe sie Rex sagten. Es ist kein eitler Titel, wie eine andre Nobilitirung oder ein Kammerherrnschlüssel. Denn was ehren oder bewundern die Menschen in der Krone anders, als den Umfang der eignen Kraft, die Frucht kühner Eroberung

oder des Genies; oder des Glückes wunderbare Zusammenfügung! Tu felix Austria nube! Wo das alles fehlt, und die königliche Würde wie eine gewöhnliche Standes-Erhöhung sollicitirt, acceptirt, auf schwaches Reis gepfropft wird, da muß die Ehrerbietung nothwendig sich mindern, und die Wirkung auf Alle zurückfallen. Notorisch ist, was mit Preußens Krone vorging, die Hindernisse und Bedenklichkeiten; und wie selbst Friedrich der Große von seinem Ahnherrn dachte, bis er die Vervollständigung gewann:

L'ambition de Fréderic III se trouvoit resserrée, tant par son Etat que par ses possessions; sa foiblesse ne lui permettoit pas de s'aggrandir sur des voisins aussi puissans que lui; il ne restoit de ressources à ce prince que l'enflure des titres pour suppléer à l'intrinsèque de la puissance. — — — Le Public ne pouvoit cependant pas revenir de la prévention dans laquelle il étoit contre cette Royauté. Le bon sens du vulgaire désiroit une augmentation de puissance avec une augmentation de dignité. Ceux qui n'étoient pas peuple pensoient de même. Il échappa à l'Electrice. — —

Hessen wird wahrscheinlich, schon nach dem Inhalt der Bundes-Acte, jedem wirklichen Vorzug stets widersprechen. Eine Million, und das Wenige, was

darüber oder darunter ist, — Hessen, Hannoveraner, Würtemberger, Badenser, stehen alle auf gleicher Stufe der vernünftigen Computation, des Ansehens und der politischen Wirksamkeit. Der Name des Hessen schimmerte in der Nationalgeschichte stets unter den ersten.

Die ephemeren Erscheinungen der Iturbide — die Duodezkönige zu Otaheite, oder auf andern Inseln jener Meere, — sind Dinge für den Scherz, aus welchen der Vernünftige weder für noch gegen Folgerungen zieht.

Das repräsentative System.

Alle wesentliche innere Nachtheile, welche das Königthum gefährden, untergraben, drohen auch in ihrer Weise, schaden dem repräsentativen System, der Lehre von der dreifachen Gewalt. Also, wenn die Unsitte, die Liederlichkeit, der Unglaube oder die Irreligion, die Beschönigung der Verbrechen, unangemessene Criminal-Gesetze die Oberhand gewinnen; wenn die elterliche Gewalt, als ob das Species und Bestandtheil der Freiheit wäre, sinken sollte; wenn des Soldatenstandes Subordination erschüttert bliebe, so wird wahrscheinlich aus der Sache selbst Ueberdruß, Krankheit und wahre oder vermeinte Cur hervorgehen. Wenn man im Kampf und Wallung der Indulgenz entsagte, zum Terrorism seine Zuflucht nähme, wenn es zum bloßen Raubsystem ausartete, — à qui mieux mieux — zur Untergra-

bung des Eigenthums führte; so wird es aufhören, etwas Gefallendes zu seyn, und die menschliche Gattung wird vielmehr leicht davor, wie vor einem Schreckbild zurückbeben. Und wenn solcher Geist der Neuerung eingewurzelt bliebe, wenn man stets das Bestehende befeindete, diese Befeindung zum Stoff täglicher Unterhaltung machte, niemals ruhig und wohlwollend die Gegenwart pflegte; heute das Königthum wollte, und morgen wieder erschütterte, höhnte, zu theuer fände; wenn man, statt emsig und gewissenhaft die Verhältnisse zu prüfen, statt die Annalen mühsam, nachdenklich, rein in seinen Absichten, zu ergründen, — in faden Phrasen, in langem Geplauder, im Beifall des Tages, in Hypothesen, Hirngespinsten und sogenannten Ideen sich gefiele, so wird uns bald der Ueberdruß anwandeln, und Zweifel um so unwiderstehlicher ergreifen.

Des repräsentativen Systems schönste Seite ist die Wahrheit, ihre endliche Erforschung, die lebhafte Discussion und Reibung, aus welcher dieser Feuerfunken hervorsprüht, der Läuterungs-Prozeß, der dem menschlichen Verstand, dem unverdorbenen Aug endlich das pure Metall zeigt, und entgegen quillen läßt. Aber wenn man sich in Entstellungen gefällt, bei wichtigen Ereignissen des Volkes Leidenschaften in Anspruch nimmt; weiß waschen, zum Muster und Spiegel der Tugend erheben will, was dem Unbefangenen so deutlich als schwarz oder fleckig erscheint; mit so offener,

kühner Täuschung, daß man unmöglich selbst verblendet seyn konnte, so untergräbt man Tugend und Wahrheit, so zerstört man parlamentarisches Zutrauen, Ernst, Rechtskunde und Freiheit; man verwirkt den Anspruch, dem Volk Muster und Leiter zu seyn. Der denkende Mann, wenn das so Mode würde, wirft wohl endlich alles auf den Faulhaufen des Indifferentismus, bis die Sonne neuer Jahrhunderte den alten Quark besser distillirt hat, und ganz neue und frische Gewächse zum Vorschein kommen. Und gleicher Widerwille entsteht, wenn man die Waffen der Beredsamkeit, die **sesquipedalia verba** auch bei den unbedeutenden Vorkommenheiten verschwendet sieht, als ob Vaterland, Freiheit, Constitution am Rande des Abgrunds seyen. Hätte die französische Opposition darin nicht gefehlt, sich nicht solch Uebermaaß zu Schulden kommen lassen, mehr das Wichtige vom Unwichtigen gesondert, so vermeine ich, das Wahlgesetz wäre dahin nicht gediehen. —

Unter den besondern Erscheinungen aber, oder innern und eigenthümlichen Gründen, die das repräsentative System und vernünftige Freiheit untergraben, steht oben an —:

Die Verfassung der modernen Cortes, das heißt, die ambitiose Wahl-Democratie, die nichts von der Aristocratie, nichts von Hemmungen und Verneinungen, und also sehr wenig von Königthum wis-

sen wollte. Darüber habe ich mich hinlänglich ausgesprochen.

Daß auf der andern Seite zu strenger Catholicism, zu serviler Blick nach Rom, zu viel Bischöffe in den Kammern, zu viel Menschen in den Klöstern, — die Lehre vom leidenden Gehorsam, endlich das Uebermaaß des priesterlichen Einflusses, das Schicksal, den Gang der Staaten störe, der Freiheit edlere Keime ersticke, — werden kaum dieselbigen Catholiken leugnen.

In einer andern Abhandlung dieser Blätter habe ich die Folgen der Befeindung der Mittelstraße, der sogenannten Schaukel, — oder — was allerdings der noch passendere Name ist, des Systems der Transaction hinlänglich gezeigt, und die Manier der **belle adresse** unter die großen und neuen Uebel gezählt.

Und wenn sich der menschliche Verstand über Nacheiferung unter verschiedenen Nationen freuen und daraus neue Nahrung ziehen wird; so wird er über die Ausbrüche der Leidenschaft, über Neid und Haß nur trauern. Trauern, wenn der Befeindung unter Königen nun Befeindung unter Kammern, neuer Samen der National-Antipathien, folgen sollte. Es ist nicht schwer, zu errathen, daß ich von den unschicklichen Ausfällen im englischen Parlament gegen hohe französische Staatsbeamte reden will. Der Graf von Chateau-

briand verdankt seine Erhebung allein dem Talent, dem Talent mit Kraft und Sittlichkeit verbunden; dem Talent, bereits in den Discussionen der Kammern bewährt, und von seiner ganzen Nation anerkannt. Wenn ich ein Viertheil des Génie du christianisme bekämpfen möchte, vielleicht bekämpfen werde, so werde ich immer des Uebrigen, des gefaßten Gedankens, der Originalität, der Ausführung aufrichtiger Bewunderer seyn.

Mögen wir nur nicht bald aufgefordert seyn, die Liste dieser Fehler zu vergrößern!

XIII.

Die Politik nach den Grundsätzen der heiligen Allianz.

Unter diesem Titel erschienen die viel umfassenden Gedanken des königlich dänischen Staatsraths von Schmidt-Phiseldek, wozu ihm jene in die Geschichte des Tages so verwebte Acte den breiten Anlaß gab. In einem sehr reinen Styl sind darin mannichfaltige und durchdachte Wahrheiten vorgetragen. Namentlich der Artikel von den Zöllen und den deutschen Zöllen gehört zu dem Bündigsten, was darüber ist gesagt worden. Es hat aber dem Herrn Staatsrath gefallen, in zu günstigem Vorurtheil für mich, folgendes Motto zu gebrauchen; oder diesen Auszug seiner Schrift vorzusetzen:

Die Schlachten bei Leipzig und Belle-Alliance werden, so gut als die von Marengo und Austerliz, vergessene, höchstens von Schulknaben und Geschichtforschern der Nachwelt beachtete Dinge werden. Aber der Gedanke des heiligen Bundes ist in der Geschichte der Menschheit ein bedeutsames

Merkzeichen, weil er für die menschliche Gesellschaft der erste Lichtstrahl eines neuen Zeitalters ist, das zu tagen beginnt.

v. Gagern.

Dagegen muß ich förmlichen Einwand einlegen, und die mir unbekannte Schrift dem wahren Eigenthümer restituiren. Nie habe ich solche Worte gesagt, noch solche Gedanken gehegt, noch zu so dichterischem Schwung mich empor gehoben. Alles was ich zur natürlichen Explication der Fassung der heiligen Allianz, und aus Ehrerbietung gegen den hohen Stifter sagen konnte, enthalten diese Blätter. Ganz umgekehrt hoffe ich, werden jene Schlachten gekannt, gepriesen, und universal-historisch hoch gefeiert werden, so lang man unsre Sprache redet, so lang deutsches Herz im Busen schlägt, — wenn der heilige Bund nur in Beziehung auf das große Oberhaupt, welches sich dazu entschloß, wird verzeichnet und in der Erinnerung geblieben seyn; gewürdiget nach der Deutung, die ihm der Rest seines Lebens gab.

XIV.

XIV.

Deutsches Denkmal der Hochachtung, der Dankbarkeit oder Freundschaft,

gewidmet

den Männern, die jüngst vom politischen Schauplatz abgetreten sind:

Richelieu, Londonderry, Hardenberg, Buol, Aretin.

Ich weiß nicht, ob es bloße Täuschung und üble Laune von meiner Seite, oder ob es richtige Beobachtung ist, daß wir, und besonders wir Deutsche, die Tugenden, die Kraft der Zeitgenossen gern übersehen, oder in der Leidenschaftlichkeit, gleichgültig ob im System der Gleichheit oder der Prärogative, Verdienste überschauen, in den Hintergrund stellen, wo nicht gar

den Stein werfen, wenn die Männer nicht gerade so thaten und wollten, wie es uns gnädigst beliebte. Etwa wie St. Just und die Demagogen: **nul ne doit être vertueux devant vous**; oder wie jene Ultra-Priesterschaft, die gegen das Verderbniß der Zeit donnern, weil diese Zeit ihnen nicht günstig ist. — Wahre Capuzinaden — würde ich sagen, hätten sich die Capuziner nicht von dem Spitznamen befreit, und zu Sarragossa oder in Tyrol wie die Männer gehandelt, als so viele Männer noch wie die Capuziner thaten.

Wenn diese Unsitte, dieses Verderbniß des Zeitalters, das gewöhnlich nicht bei einer Classe stehen bleibt, sondern sie alle ergreift — wie Juvenal nicht nur, sondern der ernste Ammian die Römer schildert, und jeder die Franzosen zur Zeit der Regentschaft und Ludwigs des fünfzehnten schildern kann; — wenn diese Unsitte so wahr wäre, wie kommt es, daß wir so wenig davon in den obern Regionen gewahr werden? Wie kommt es, daß die vier hohen Familien, die an unserm Bundestag oben an sind; so zahlreich in solchem Wechsel des Glücks — dem bösen Leumuth — dem Geist der Zeit, der den Tadel liebt, so wenig Stoff geben; ja gar keinen Stoff geben? Wie kommt es, daß ich vier oder fünf Fürsten zu Nassau nacheinander gedient habe, gleich ehrwürdig als Fürsten und Familien-Väter, auch in der Widerwärtigkeit, eher zu gütig als zu hart;

weit die meisten mit allen den edlen Eigenschaften geschmückt, die den Regenten, den Edelmann und den Privatmann zieren? Und wie kommt es, daß die fünf ausgezeichneten Männer, die ich oben nannte — und ich wüßte nicht, wen ich von bedeutenden Staatsleuten dieser Zeit vergessen hätte — in so hohem Grad das Anerkenntniß ihrer Verdienste mir abdringen? Es gehört daher zu meinen vielfachen Zwecken der Berichtigung, der Wahrheit, der Besänftigung; in das große Capitel der Billigkeit; diesen Männern sämmtlich nach meinem besten Gewissen Huldigung darzubringen; um so mehr, als ich sie alle sehr wohl kannte, mit jedem von ihnen eigenthümliche Geschäfte abzuhandeln hatte, und jedem besondere Verbindlichkeit schuldig wurde, die ich im Leben, oder so lang sie im Amt waren, nicht abtragen konnte. Sie gleichen sich nicht, und kamen nur darin überein, daß sie sämmtlich gebildet, nicht wenig unterrichtet, die meisten in vielen Beziehungen sehr hellsehend waren — und was das wesentlichste ist, daß sie alle einen sehr hohen Begriff von ihren Pflichten hatten, die sie nach allen ihren Kräften zu erfüllen trachteten! Und was ist für ein stärkerer Stachel und Sporn der Nachahmung, als eben diese Gerechtigkeit, wenigstens nach dem Tode, nach der Abgeschiedenheit zu leisten? Mag uns Neid und Besorglichkeit im Leben immer zu jeder Gattung des Ostracismus, der Opposition, der Klage führen! Die mauerfesten Männer stört das we-

nig — es leutert und prüft nur ihr Verdienst, es bringt nur ihren Sterlingwerth zu Tage!

R i c h e l i e u.

Unter den fünf vortrefflichen oder ausgezeichneten Männern, die ich genannt habe, gehört nach meiner Ueberzeugung dem Herzog von Richelieu die Palme; auch schon darum, weil er die größeren Schwierigkeiten zu überwinden hatte, in der mißlicheren Lage sich befand, nie sich zum Unwürdigen hingab. — Lord Castlereagh sezte nur die von Pitt vorgezeichnete Bahn muthig und fest fort — Richelieu brach überall die seinige, und ging nur seinen Weg, in allem was nur denkbar ist, edles Muster seinen Zeitgenossen. Der Cardinal Beausset hat das Pensum mir erleichtert und dem Herzog von Richelieu, seinem Freund, in der chambre des Pairs die Lobrede mit eben so viel Wahrheit und Gefühl, als mit Scharfsinn und Beredsamkeit gehalten. Ich weiß nicht, ob sie in Deutschland so bekannt geworden ist, als sie es in hohem Grad verdient. Junge Männer, wir, die wir nun in allen Ständen zu den höchsten Würden durch Talent oder Tugend gelangen können; wir sollten diese Art von Schriften eben mit der größten Aufmerksamkeit lesen, prüfen, und uns zu eigen machen — weil sie uns ein edleres Ziel vorhalten, als Schlüssel, Stern oder Dotationen! Weil sie uns Takt und richtige Ansicht verschaffen! Weil sie uns erin-

nern, daß wir in Europa leben — daß wir in diesem unserm Jahrhundert mit Europa zu thun haben, und Europa vorstehen sollen! In mancherlei Sinn, und in dem Sinn vorzüglich ist die alte Sage ächt: **Amicus Plato sed magis amica veritas.**

Plato war niemals unwahr, aber er gefiel sich mehr in Dichtung und Idee. Laßt uns ihm immer huldigen, sein Volk befreien, aber die Verhältnisse, die Bedürfnisse, die Eigenheiten dieses neunzehnten Jahrhunderts, das sey unsere Veritas — dasjenige, worum sich unsere Existenz, Ueberzeugung, Nachdenken und Pflicht dreht!

Der Herzog von Richelieu war unter uns das übrig gebliebene höchste Ideal oder Muster ritterlicher Sitte, gleich tapfer, thätig oder tüchtig vor Ismail, zu Odessa, zu Paris oder Aachen. Er achtete die menschliche Gattung, zierte und schirmte sie. Wenn ich in den Resultaten der Sittengeschichte das Capitel der Tugend durch alle Zeitalter hindurch verhandeln werde, weiß ich in dem unsrigen keinen über ihn zu stellen — kaum einen, mit dem ich ihn vergleichen möchte, so im Kampf mit der Zeit, mit Hinderniß und Widerwärtigkeit, ich möchte sagen mit Freund und Feind; es sey denn Herr Friedrich von Oranien, zu dessen Asche, zu dessen Sarcophag zu Pavia ich eigens die protestantische Wallfahrt that. Er, der Jüngling in den zwanzigen, der protestantische Prinz, der preußische Neffe, vom Glück nie besonders

begünstigt — Oestreichischer oberster Feldherr in Italien! welche hohe Eigenschaften gehörten dazu, solch Vertrauen einzuflößen? Jenes einfache Monument, das ihm die dankbaren östreichischen Waffengefährten setzen ließen, ist das einzige noch. Wann wird der Niederländer dankbare Erinnerung, die wieder dort emporstrebende Kunst, sein Andenken gebührend im Vaterland ehren? Selbst Niederländer, soll dazu mein Scherflein nicht vorenthalten seyn! — — Richelieu's Ruhm wird mit jedem Jahrzehnt unter den Seinigen steigen. — — — — — So drückt sich der Cardinal Beausset über ihn aus: Si l'on pouvoit supposer à l'homme le plus naturel et le plus vrai qui ait peut-être jamais existé, le moindre calcul pour se donner un caractére qui n'eut pas été le sien, on pourroit imaginer qu'après avoir réfléchi sur les grands changements que deux siècles, et une révolution qui à elle seule vaut un siècle, avoient apportés aux moeurs, au génie, aux habitudes et aux préjugés de la nation françoise, Monsieur de Richelieu avoit conçu la noble ambition d'obtenir, par le seul ascendant de la confiance, de la raison, de la douceur et de la modestie, une autorité bien plus flatteuse pour un homme de son caractere, que celle que le Cardinal, son grand-oncle, entraîné par la nécessité impérieuse de relever l'autorité royale abattue par trente ans de guerres civiles, et par l'audace im-

punie de factieux trop puissants, n'avoit conquise qu'en dominant son roi, en glaçant d'effroi une cour consternée, qu'en combattant, sans relâche, ses ennemis du dehors et du dedans; en imprimant la terreur de son nom partout où il le faisoit retentir; et en couvrant sa vaste ambition et sa profonde politique de tout le faste d'une grandeur et d'une magnificence royales. Mais M. de Richelieu étoit si naturellement vertueux, que la vertu ne pouvoit jamais être pour lui l'objet d'un calcul ni le résultat d'un système.

Peu d'hommes d'Etat ont possédé à un degré si remarquable le talent d'écrire comme un homme d'Etat doit écrire. Rien n'est comparable à l'étonnante facilité avec laquelle il rendoit toutes ses idées, sans jamais chercher ses expressions, qui venoient naturellement se placer sous sa plume, et qui étoient toujours les plus convenables aux choses, aux personnes et aux circonstances.

Il se traça, en acceptant pour la seconde fois le terrible fardeau qui lui étoit imposé, un plan de gouvernement dont il ne s'est pas écarté un seul instant pendant tout le cours de son second ministère, celui de seconder le triomphe des principes monarchiques, en les liant, par un nœud indissoluble, aux libertés publiques, sans se permettre

un seul acte d'oppression contre les partisans des doctrines opposées.

Monsieur de Richelieu, perdant l'espérance d'être utile comme il croyoit pouvoir et devoir l'être, a dû se retirer. Sa retraite, à l'époque de son premier ministère, n'avoit excité en lui aucuns regrêts: il n'en a pas été de même en cette dernière circonstance, et il l'a avoué hautement, sans faste, sans ostentation, et avec toute la simplicité d'une ame toujours vraie.

Il seroit inutile de le dissimuler. Les derniers jours de M. le Duc de Richelieu ont dû être pénibles et douloureux. Son cœur avoit été profondément atteint; il dedaignoit le pouvoir, les honneurs, les richesses; il ne respiroit que la gloire du Roi et le bonheur de la France. Il avoit vu se réaliser, pendant son second ministère, une grande partie des espérances dont il avoit toujours aimé à se nourrir.

La France, heureuse et paisible sous les lois paternelles d'un Roi sage et éclairé, offroit à l'Europe étonnée le spectacle d'une grande nation sortie, comme par enchantement, d'un profond abyme. La loyauté et la capacité si connues de M. de Richelieu, inspiroient aux gouvernements étrangers la confiance et la sécurité: il étoit le lien de la France et de l'Europe. La fidelité du Roi à rem-

plir tous les engagements que les malheurs de la guerre avoient imposés, concilioit à son gouvernement l'estime et le respect de toutes les nations. Au milieu des convulsions qui agitoient quelques Contrées de l'Europe, la France avoit su conserver sa dignité et sa paix intérieure. Les lois recevoient, dans toutes les parties du royaume, une exécution douce et facile; l'autorité ne se laissoit apercevoir que pour protéger l'ordre public, et affermir le calme si necessaire après tant d'agitations. Toutes les institutions commencoient à prendre de la stabilité. Cette mobilité inquiéte, qui entretenoit tant de craintes, d'espérances et d'ambitions mal réglées, commençoit à s'amortir.

Es war mein Beruf, dieses vortrefflichen Mannes Gegner zu seyn, im Namen der Niederlande, Provinzen — Summen — Kunstschätze im Jahr 1815 nachdrücklich gegen ihn zu reclamiren. Ueber diese Provinzen wurde transigirt. — Die Ausmittelung jener bedeutenden Summen hielt den Frieden mehrere Tage auf; und die wesentlichste Frage kam später zum schiedsrichterlichen Spruch. Mit den Forderungen der Kunstschätze drang ich nach den heftigsten Widersprüchen durch. Die Acten des Congresses in Martens Sammlungen, die Berichte Lord Wellingtons sagen davon genug; auch in Beziehung auf mich. — Diese politischen Vorgänge und Opfer berührt der Cardinal: Vous vous ressou-

venez encore, Messieurs, du jour triste et solemnel où M. de Richelieu vint lire dans cette enceinte, le traité du 20 novembre. Vous pouvez vous rappeller l'accent douloureux avec lequel il prononça, d'une voix entrecoupée, ces paroles qui s'echappoient avec effort du ſond de son ame oppressée: il faudroit n'être pas françois pour ne pas être accablé de douleur.

Sie waren daran nicht gewohnt! Laßt uns nun darüber den Schleier werfen. Im Herzen war er wohl überzeugt, daß nichts Unbilliges geschah, daß ich selbst nicht etwa im Groll aus den Schranken übernommener Pflicht trat. Seinem Ansehen unstreitig waren so viele Milderungen dieser Opfer zuzuschreiben. Und diesem wechselseitigen Gefühl und Anerkenntniß ist es beizumessen, daß er später mir jede Gefälligkeit erwies, die von ihm abhing.

Noch im Jahr 1820 sah ich Paris, um die völlige Umgestaltung näher zu würdigen. Ich besuchte den Herzog von Richelieu, der damals zwischen seinen beiden Ministerien im Privatstand lebte. Robert Fagel, der niederländische Gesandte, vermeinte, er würde uns in dieser Zurückgezogenheit nicht annehmen. Er nahm uns an; sehr bald besuchte er mich wieder; an meinem Camin sprachen wir von Europa's Lage mit der größten Unbefangenheit. Zum zweytenmal kam er, um mich einzuladen — und zugleich zu fragen, wen es mir an-

genehm sey, bei ihm zu sehen. Jeden seiner Freunde — war meine Antwort; doch würde mir Herrn Alexander von Humbold zu finden ungemein lieb seyn. Auch mit diesem hatte ich im Jahr 1815 im Interesse der Wissenschaften bedeutendes Geschäft. Das war die Sitte und Courtoisie unserer Zeit.

Der Marquis von Londonderry.

Daß zu Wien und Paris der niederländische Gesandte mit Lord Castlereagh in sehr naher Berührung war, geht aus der Natur der Sache hervor. Thatsache ist es, daß unter seinem Ministerium mit Englands so großer Hülfe Europa das Joch wieder abschüttelte, das so lange Jahre auf ihm drückte. Er verließ London, und lebte lange Zeit mitten unter den Monarchen, und mitten unter uns. In Deutschland — als wir ihn verloren, achteten die einen wenig auf ihn, die andern leierten die Sprache der Opposition nach — daß das Resultat des Congresses zu Wien seicht, den Erwartungen unangemessen, freiheitstörend ausgefallen sey. Sie überlegten nicht, daß wir dort nicht sollten Krieg suchen, sondern Frieden, der Friedens-Instrumente Auslegung und beste Anwendung suchen. Wie war das nicht durch Kalisch erschwert und gehindert! wie vieles von dort weiß man noch nicht! wie sehr verkennt man, daß Billigkeit und großes Wohlwollen damals die Leitsterne waren — Castlereagh an der Spitze, während dem seit-

her alles in Mißtrauen und Uebelwollen und oft in schneidende Härte ausgeartet ist. Alsdann vermeinten sie, daß er sich zu sehr in der Atmosphäre der Monarchen — der unbeschränkten Gewalt gefallen; mit Bändern behangen die Freiheit seines Landes geringer geschäzt, und die der andern Staaten preis gegeben habe. Nein keineswegs — Er war Engländer — im vollen Sinn des Wortes; mit einigen Vorurtheilen, gleich allen seinen Landsleuten, seit Buonaparte's Zeit behaftet, die er nach und nach aufgab. Er war es, der zu Wien keine andre hoffärtige Sprache dulden wollte — Niemand hat mehr wie er Polens Schicksal beseufzt. — Er war es, der bei allen liberalen Absichten — nur stets als Engländer — voran stand. Er war es, dessen Amt, Daseyn und Einfluß den Beitritt Großbritanniens zur heiligen Allianz als zur res incerta, und ihrer Constitution zuwider, unmöglich machte. Er war es, der zu Laibach Oestreichs ungemeine Betheiligung als einsichtsvoller Mann mit allen Consequenzen zugab; aber zugleich feierlich den Grundsätzen widersprach im Namen der großbritannischen Verfassung, und als ob diese Grundsätze die Civilisation, das Völkerrecht und die Unabhängigkeit von Europa gefährdeten. Und der Schatten Wilhelms des Dritten berechtigt mich, den Oranischgesinnten, daß ich allen seinen Ansichten beitrete. Er war es, der Frankreichs Verfassung — liberal wie sie wurde, also wollte — der gleichgültiger über die Dynastie, wie wir

aus den Verhandlungen Alle wissen, nur den Napoleonismus kräftig befeindend, Frankreichs Größe und Einfluß nicht nur zugab, sondern wollte, ja sich die Mühe gab, mich eigens dessen zu belehren, meine besorglicheren Ansichten zu berichtigen. Er war es, der alsobald der Ukase widersprach, die einen Theil von Nordamerika andern als den Russen unzugänglich machen sollte. Er war es, der nicht nur den Absichten gegen Spanien nachdrücklich widerstand, in einer Note das Bedenkliche entwickelte, sondern der in einer Art von politischem Testament Großbritanniens Betragen vorzeichnete! Er war es, der trotz dieser muthigen, seiner würdigen Handlungen den Personen der Monarchen Alle Huldigungen, die ihnen gebührten, die ihm ihre Billigung und Zuneigung erwarben, ja jedem das Seinige zu leisten verstand. Er war es, der verbunden mit seiner höchst urbanen und wohlwollenden Gemahlin auf die edelste Weise die Gastfreiheit gegen alle Nationen ausübte, und die Kunst des Umgangs so wohl verstand! Und dennoch, als er sich anschickte nach Verona zu gehen, verloren wir ihn durch so unverhofften, gewaltsamen Tod!

Sein Bild empfing ich als Geschenk aus seinen eignen Händen! Es hängt ganz dicht neben mir. So viel Würde, männliche Schönheit, Nachdenken, Milde, gepaart mit einem leisen Zug des Spottes, wahrscheinlich Folge der parlamentarischen Verhandlungen! — Und dennoch irgend ein trübes Ingredienz in und um

das Auge! Wie oft sagte ich mitten unter den Meinigen, indem ich meine ihm gewidmete volle Hochachtung ausdrückte: Nur fürchte ich, daß der Mann nicht natürlichen Todes sterben wird! Als ich die Frevel Thistlewood's und seiner Consorten vernahm — erinnerte ich mich in der Ferne meiner Ahnung. Als sein Tod ruchbar wurde, als ob vom Schlagfluß, sagte ich ausdrücklich: Also habe ich mich einmal mehr geirrt! Vierundzwanzig Stunden später wußten wir die Wahrheit!

Die Anlage zur Schwermuth sey also zugegeben. Aber warum nun? war es häuslicher Kummer — wär es Erschöpfung von Arbeit und Vergnügen? — Nein. Sondern Verona stand ihm bevor. Ihn agitirten, wie so viele Spuren andeuten, bald die Ueberzeugung und die Pflicht, die mit der Muttermilch eingesogenen soliden Grundsätze von Freiheit und Unabhängigkeit, — dann sein eignes, oder Englands schweres Gewicht, und welche Verantwortlichkeit er auf sich lade, — auf der andern Seite, die unverkennbare Wirksamkeit der Jacobiner und Radicalen und die Ueberschwemmung von Uebeln in ihrem Gefolge. — Die vielen von den Monarchen empfangenen Beweise der Gnade und des Zutrauens — die Freundschaft, die Vertraulichkeit mit so vielen angesehenen Männern, worunter mehrere waren, mit denen er vielleicht brechen sollte, weil sie von Besorgniß geblendet, excitirt von den kleinen und schwachen Geistern um sie her, nur von Conspirationen träu-

men — und die große Conspiration aller, die etwas Vernünftiges, wahre und solide Verfassungen wollen, überschauen; — und bald wieder die Gefahren des Friedens, der Ruhe, der Eintracht, und daß dieß Werk seiner Hände, diese fragile Barke so bald wieder Schiffbruch leiden sollte. — So mochten sich die Ideen in seiner edlen Seele kreuzen, oder darin peinlich wechseln; und wenn er auch Mittel und Stärke in sich fühlte, durch alle diese Klippen zu steuern — so fühlte er vielleicht nicht die Kraft, die Unbilde aller Theile zu erdulden. — Uns andern hat er das zum Vermächtniß hinterlassen, ich trete kühn mein Erbtheil an, und Lord Wellingtons breiterer Rücken wird das schon tragen und ertragen. — Aber ich komme zu den Deutschen! —

Hardenberg.

Ich habe den Staatskanzler auf den verschiedenen Stufen seines Lebens gekannt. Nicht Lobrede, sondern gerechte Würdigung ist mein Ziel, und ich würde dem Andenken der von mir gefeierten nur schaden, wenn ich die Schattenseite überginge. — Unter diesen drei hatte er, nach meinem Urtheil, die edlere festere Haltung, die größere männliche Schönheit, die einnehmendern Gesichtszüge. Wenn er in Verhältniß zu den Weibern davon den besseren Gebrauch nicht machte, den tadellosen Gang nicht ging, den die freigebige Natur ihm so

leicht gemacht hatte, so geht das mit ihm heim. — Er hat den Frieden zu Basel unterzeichnet, aber damals war er abhängig, oder er hat später den Irrthum in so vollem Maaße wieder gut gemacht. — In Preußen wirft man ihm Mangel an Sparsamkeit im Staatshaushalt vor; die Frage ist über meinen Horizont; ich habe zu diesem Ermessen nicht die Subsidien. — Die preußische Staatszeitung, in halb-officiellem Artikel, nachdem sie den frühern Lebenslauf erwähnt hatte, fing das Lob seiner Administration in der Monarchie mit der von ihm bewerkstelligten Vergrößerung der Markgrafthümer durch Reunionen und Verträge an. Davon hätte sie besser geschwiegen. Diese Reunionen und Verträge waren gewaltsam erzwungen, und höchst gesetzwidrig; die reichsgerichtlichen schirmenden Erkenntnisse wurden verhöhnt, und die Auflösung der Bande des Reichs damit wesentlich befördert und herbeigerufen. Mir, dem Vorsteher der Ritterschaft, ziemt diese Rüge. Aber die Unbild sey gänzlich verziehen, wenn Deutschlands Wohl damit befördert wurde, der deutsche Bund des Reiches Fehler wieder gut macht. Das wird die Zeit lehren!

Daß der Staatskanzler das Vertrauen des Königes in solchem Umfang, auf solche Dauer gewann und behielt, der Monarchie in den schwierigsten Augenblicken vorstand, an ihrem Heil niemals verzweifelte, der Nation auch in der Erniedrigung vertraute, die schlafenden

fenden Kräfte zu wecken, zu reizen, zu ordnen, anzuwenden verstand; oder der großen Impulsion, der Stein, Gneisenau, Scharnhorst willig folgte, alsobald unter den hohen Staatsbeamten aller Nationen seinen Rang und Rolle zu behaupten wußte, und bald die Monarchie wieder auf eine Höhe stellte, die sie vorher niemals hatte, und nur von des großen Friedrichs persönlichem Glanz entlehnte; das sind Lorbeern, die niemals welken werden. Ob zu Kalisch die Aufgabe zu schwer, und eine bessere Lösung unthunlich war — darüber wird einst die Geschichte richten; und ob in Hardenbergs Charakter ein Grad der Stärke mehr der Monarchie wohlthätig gewesen wäre, das Urtheil mögen Preußen fällen! — Er war verständig, gebildet, arbeitsam, wohlwollend in hohem Grad. Unverkennbar strebte er das beste Vernehmen zwischen seinem Monarchen und seinem Volk zu erhalten und zu begründen. Seinen liberalen Grundsätzen konnten nur durch die auffallenden und störenden, zum Theil bösartigen Erscheinungen der Zeit, oder durch entgegenwirkenden Einfluß Schranken gesezt werden. — In den politischen Verhältnissen der Zeit, bei den beiden Congressen, und insbesondere bei der Regulirung oder Findung der Grenzen unsrer Königreiche war ich nicht stets sein Gegner, nicht stets auf seiner Seite — aber jederzeit geneigt, ihm alle die Deferenz zu bezeigen, die ein an sich so edler und ausgezeichneter Charakter verdiente, der im kritischen Augenblick der deutschen Na-

tion so entschiedene und große Dienste geleistet hatte. Zur Erwiederung bezeigte er mir jederzeit Geneigtheit und Nachsicht. Als ich in demselben Jahr 1820 von Paris nach Stralsund und Rügen ging, besuchte ich Berlin und ihn. Nicht nur erzeigte er mir die gewöhnliche Höflichkeit, sondern bat mich ein für allemal an seinen runden Tisch, und in seinen kleinen vertrauten Zirkel. Und schon das Ansehen, die Wirksamkeit, die Liebenswürdigkeit des Mannes ließ mich davon häufigen Gebrauch machen; selbst die Beschwerlichkeit seines Gehörs war mir gleichgültig, da ich weniger sprechen, als von ihm vernehmen wollte. Von den ständischen Vorkommnissen sprach er mir oft und unaufgefordert — Wie sie mit der Gemeinde-Ordnung als Basis anfingen — dann zu Provinzial-Einrichtungen und Provinzial-Ständen fortschreiten, und von der Zeit würden abhängig seyn lassen, wie und wann die Stände des Reichs würden organisirt werden. Andre sehr bedeutende Männer äußerten sich damals im selbigen Sinn. Mir gebührte darüber das Urtheil und selbst die Frage nicht. Wer mag die schwürigen Verhältnisse Preußens, ja die schwürigsten unter allen, in Abrede stellen, die ich noch niemals von allen Seiten erwogen und gewürdiget fand? Wer wird sie dort darum antasten, wenn sie nicht die Fehde beginnen?

B u o l.

Bei der Eröffnung des Bundestags nahmen wir beide ungefähr die Initiative — wo nicht mit der größten Geschicklichkeit, doch mit Wärme und Ueberzeugung. Und man hat uns in Deutschland so verstanden. Früher schon hatte ich bekanntlich dem Herrn Fürst Metternich — currente calamo brieflich eröffnet, was ich als künftiges Ingredienz dieser Verhandlungen unter den gegebenen Verhältnissen mir ungefähr dachte; voraussetzend daß dieser hingegebene Styl mehr Eindruck erzeugen würde, als wissenschaftliche Form. Später haben andre sehr angesehene Mitglieder eine systematische Reihenfolge offiziell verfaßt, die noch unter die arcana domus gehört, und die ich mich zu publiciren und zu commentiren nicht ermächtiget halte. — Um die Kunst zu üben, andern zu imponiren, dazu gehören wenigstens zwei, der würkende, und der leidende. Noch schwerer ist die Erfindung und Lehre einer andern Arithmetik, daß der siebzehnte Theil von siebzehn, — nicht eins sey. Niemand empfand mehr und bescheidener als der Graf, die Schwürigkeiten seines Amtes; Servus Servorum, pflegte er sich halb im Scherz und halb im Ernst zu nennen. Jene Schwürigkeiten halte ich selbst — je nachdem die Zwecke und Verlangen sind — für unübersteiglich. Und das ist sein größtes Lob. Graf Buol war Oestreicher im ganzen Sinn des Wortes —

das heißt Oestreich über alles; — und als solcher hatte er vom Präsidium sehr weit gehende Ideen. Nächstdem aber war er deutsch, und hat die Ehre, den Bestand, die Würksamkeit, das Gewicht, den Glanz des Bundes gewünscht. Er war thätig, unverdrossen, durchaus in seinem Amt, und das Bessere geflissentlich wollend. Er ehrte die Rechte, die Fähigkeiten, den Standpunkt, den Einfluß eines jeden, dabei treu seinen Instruktionen, denen er immer mit bestem Wissen und Gewissen nachkam. Mit meinen eignen Fehlern, mit denen der andern hatte er Geduld und Nachsicht; nicht aus angeborner Langmuth, sondern weil er lernen mußte, seine eigne natürliche Hitze zu mäßigen, die ihn dennoch bisweilen überwältigte. Mit seiner liebenswürdigen, durch Schönheit und Verstand ausgezeichneten Familie war er gastfrei, wie es seiner hohen Stelle geziemte. Freund seiner Freunde war er erkenntlich für jeden Dienst, den man ihm leistete, für jede Beförderung der Sachen des Bundes. Ueber ein halb Jahr vor seinem Abgang klagte er mir: „Seitdem Plessen, und Sie, Martens und Berg nicht mehr unter uns sind, vermag ich nicht mehr meinem Amt wohl vorzustehen.“ Ich bin gewiß, es war Ueberzeugung, und so nahm ich es. Ein so wissenschaftliches Ingredienz wie die beiden lezten, wird der Bundes-Versammlung stets sehr wohlthätig seyn. Es ehrt auch unsre Einrichtungen, und ist ihnen vollkommen gemäß, daß solch Verdienst zu den höch-

sten Stellen, zum Einfluß auf die Wohlfahrt der Nation führt.

Und Plessen! — Nimmermehr werde ich mich mit Carlsbad versöhnen, ob man gleich daran als fons doctrinæ appellirt — In diesem Carlsbad waren bei weitem nicht alle, die Hessen waren nicht dort. Carlsbad hat mich, wo nicht den Freund, doch die Wärme, den Beyfall, das völlige Einverständniß und vielleicht die Nähe des Freundes gekostet. — Laut habe ich meine Ueberzeugung ausgedrückt, daß der Bundestag die Entfernung des Herrn von Plessen unter den gegebenen Umständen nicht ertragen könne.

Dem Graf Buol aber zu zeigen, daß ich seine Aeußerung völlig für baar Geld annehme, erwiederte ich: Nach einem halben Jahr, mehr oder weniger, wird man E. E. abrufen — weil der Graf Buol seiner Stelle nicht genugsam vorstehe. Darauf antworten sie, in meinem Namen — — — — — — — —

Aretin.

Ich möchte mit dem größten Nachdruck der Nation einprägen, wie dornig die Pfade eines Bundestags-Gesandten seyen; Wie viel Dank diejenigen verdienen, die ihn betreten und ausdauern; die dort erscheinen mit Würde nicht nur, sondern auch mit den Vorkenntnissen, die dem Richter geziemen, und dem Richter nicht nur, sondern dem der die Gesetze, und die alten Ein-

richtungen seines Vaterlandes prüfen soll! Der dort erscheint, mit vollem Anerkenntniß des Bundes und der Bundes-Pflichten; mit klugem Rückblick auf das specielle Vaterland, seine Lage und Gestaltung, mit collegialischem Sinn, mit der gehörigen Paarung von Festigkeit und Nachgiebigkeit, endlich mit dem reinen Beispiel guter Sitte im Familienkreis. Ich bin berechtiget, das alles auf den Freiherrn von Aretin anzuwenden. Ja ich kann noch weiter gehen, und ihn unter die seltenern Kenner und Verehrer der Kunst, und zu den Inhabern aller der Eigenschaften zählen, die nicht nur den tüchtigen Staatsmann und Rechtsgelehrten, den Mann von richtigem Gefühl und Tact, sondern den ungemein gebildeten Deutschen characterisiren. Seinem Lande hat er hohe Ehre gebracht, seine Meinung als eine ungemein gültige behauptet. Die Arbeiten des Bundes hat er nicht nur nicht gescheut, sondern gesucht und befördert. Seinen Stolz empfand nur der, dem es galt. — Der Vortrag über die Umtriebe fiel ihm anheim. Er hat sich dessen nicht nur mit vieler Umsicht entlediget, sondern wenn man die Würklichkeit des Gährungsstoffes in Deutschland, die Absicht der Cabinette, die Vorarbeiten und die voluminosen Acten zu Mainz in Anschlag bringt, so wird man in seinem Vortrag und Antrag weit überwiegenden Stoff des Lobes finden; das Lob der Billigkeit! Und sollte er ein Bestreben fühlbar gemacht haben, Baiern schneeweiß zu

waschen — solches verarge ich ihm keineswegs; selbst das nicht, wenn er irgendwo die graue Tinte genommen hat, denn es ist zu erwägen, wie manche eine kohlschwarze wollten. Friede und gutes Andenken sey darum mit seiner Asche. Ein noch älterer meiner Freunde hat ihn ersezt. Sollte er scheitern oder nicht ausdauern und bald wieder in den Hafen der Ruhe einlaufen, so wird es nicht an der Unkunde des Steuermanns liegen. — — —

XV.

Rélation d'un voyage à Bruxelles et à Coblentz.

In den Resultaten der Sitten-Geschichte war einer der lezten Gegenstände, die ich historisch skizzirte, die Freundschaft. Ungemein beklage ich, daß diese königlichen Zeilen nicht schon damals in meinen Händen waren. Denn ich sprach von der Freundschaft der Könige ziemlich leicht; und diese Ergießungen der innigsten Freundschaft, aus getheilter Gefahr und Mißgeschick und Dankbarkeit entstanden, oder so befestiget, und dauernd bis in den Tod, hätten mir ganz andre Ausdrücke geliehen. Und den Faden bis zu unsrer Zeit fortzuspinnen, ihre bessern Züge zu finden, anzuerkennen, war einer meiner Lieblings-Zwecke. Diese Relation ist höchst einfach geschrieben, und eben darum hat sie in meinen Augen, und im Interesse des Genius der Freundschaft so großen Werth. Sie ist ihm ganz allein gewidmet, nur davon voll und überströmend. Augenscheinlich war das die Absicht; die Absicht seinem großen Volk das innere der königlichen Brust, und diese edelste

Em-

Empfindung blicken zu lassen, die gleichsam jede andere verbürgt. Andern Deutschen ist es minder bekannt als mir, der ich es aus wahrer Quelle und von den Kennern weiß, daß Ludwig der achtzehnte zu den geistreichsten Männern seiner Nation gehört; eben in Beziehung auf die Wahl und Feinheit, auf die réparties heureuses, dem die Franzosen das Wort esprit fast ausschließlich widmen. Das zu zeigen, die Freundschaft nur zum Vorwand zu nehmen, wird hier keinesweges getrachtet, sie steht ganz allein in den ersten Zeilen, und noch in den lezten. Der König spricht überall von d'Avaray, de celui que j'aimais d'amitié avant de l'aimer de reconnoissance — und sollte ich Tadler hören, so antworte ich mit dem Monarchen:

Et les cœurs sensibles en jugeront autrement.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

XVI.

Eine Berichtigung.

In meinem Antheil an der Politik erwähnte ich, daß ich einst an Napoleons Hof in der Nassauischen Präsidial-Eigenschaft, eine Gattung von halber Mediatisirung von Oldenburg und Anhalt abgewendet hätte. Ich habe dadurch einen bejahrten und geachteten Mann, den geheimen Rath Rode zu Dessau, empfindlich gekränkt. Er führte mir in das Gedächtniß zurück, daß der Herzog und er damals in Paris gegenwärtig waren; daß sie sicher die Hauptbriefe trugen, und ihm das wesentlichste Verdienst um Herrn und Land gebühre. Daran ist kein Zweifel. Ich konnte also nur einen entfernteren Beitrag verstehen, den es sehr schwer ist, nach Gran oder Grad zu bemessen.

Schluß und Inhalt des ersten Theils.

I. Die Vorworte.

II. Ansprache an die deutsche Jugend.

III. Die heilige Allianz.

IV. Ueber die lezte Rede Ludwig XVIII. zur Eröffnung der Kammern und über ihre Folgen.

V. Die Concordia zu Colorno.

VI. Einige Worte an die Alten.

VII. Die große Allianz.

VIII. Das Schaukel-System.

IX. Das alte deutsche Reich.

X. Meine spanischen Schlösser.

XI. Gehorsamste Bitte an die Italiener, besser Lateinisch zu lernen.

XII. Versuch, aufzuzählen 1) was dem Königthum, und 2) was dem repräsentativen System schadet.

XIII. Die Politik nach den Grundsätzen der heiligen Allianz.

XIV. Deutsches Denkmal der Hochachtung, der Dankbarkeit oder Freundschaft, gewidmet den Männern, die jüngst vom politischen Schauplatz abgetreten sind. Richelieu, Londonderry, Hardenberg, Buol, Aretin.

XV. Rélation d'un voyage a Bruxelles et a Coblentz.

XVI. Eine Berichtigung.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gagern, Hans Christoph <<von>>,

Der Einsiedler, oder Fragmente über Sittenlehre, Staatsrecht und Politik

Bd.: 1,3

Stuttgart ; Tübingen [1822]

Pol.g. 256 h-1,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10768855-6